

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,75 Mk., 2 Exempl. 2,50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die 7gespaltene Kolonnette 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 1 Mk. Zeitungspreiskarte Seite 429.

Nr. 247.

Magdeburg, Freitag den 21. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Was wollen die Sozialdemokraten?*)

Eine jede politische Partei wirbt Wähler und wirbt Anhänger. Um diese zu gewinnen, muß die Partei selbstverständlich bekanntgeben, was sie erstrebt, deshalb tritt jede Partei mit einem Programm vor die Öffentlichkeit, worin sie ihre Ziele und Absichten mitteilt. Im Laufe der Jahre ändern sich nicht selten die Bestrebungen einer Partei, es treten neue politische Anforderungen an sie heran, und so muß sie denn auch von Zeit zu Zeit ihr Programm ändern. Um nun die alten und neuen Programme derselben Partei voneinander zu unterscheiden, muß man sie mit besonderem Namen bezeichnen. Das jetzt geltende Programm der deutschen Sozialdemokratie wird das Erfurter Programm genannt, weil es auf dem Parteitag zu Erfurt im Jahre 1891 in seiner jetzigen Form beschlossen worden ist.

Wer jemals das Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie in Händen gehabt hat, der weiß, daß es aus zwei verschiedenen Teilen besteht. Es unterscheidet sich hierdurch schon äußerlich von den Programmen der andern politischen Parteien. Der Unkundige wird darauf kein Gewicht legen. Das ist doch wohl nebensächlich, ob eine Partei das, was sie will, in einem oder in zwei Teilen verkündet — so sollte man meinen. In Wahrheit jedoch befundet diese äußerliche einen wesentlichen inneren Unterschied. Jede Partei will etwas erreichen und muß dazu bestimmte Mittel ergreifen, bestimmte Wege einschlagen. Soll die Öffentlichkeit von einer Partei unverhüllt erfahren, wie es mit ihr steht, so mußte ihr folglich die Partei erstens das Ziel mitteilen, dem sie zustrebt, und zweitens die Mittel und Wege, womit sie es zu erreichen gedenkt. Nimmt man jedoch das Programm irgendeiner bürgerlichen Partei zur Hand, so findet man darin nur einzelne Forderungen; wie das Militärwesen eingerichtet sein soll, wie die Partei es mit der Schule, mit den Steuern halten will, was für ein Wahlrecht sie wünscht; kurzum, wie die Partei sich verhalten will gegenüber den einzelnen Fragen der Tagespolitik. Aber wo sie überhaupt hinaus will, welchem Ziele sie mit all diesen einzelnen Maßnahmen zustrebt, davon steht nichts darin, die bürgerlichen Parteien geben ihr Endziel nicht bekannt.

Sie sagen, sie hätten das nicht nötig, denn ihr Endziel sei selbstverständlich und jedermann wisse es: sie erstreben einfach das „allgemeine Wohl“, sie brächten nur solche Maßnahmen in Vorschlag, die im allgemeinen Interesse erforderlich seien. In Wahrheit jedoch gibt es gar kein „allgemeines Wohl“. Denn jedes Volk besteht aus einer Anzahl verschiedener Gruppen von Personen, deren Interessen fast immer einander widerstreiten. Eine jede politische Maßnahme, die das Interesse einer Gruppe fördert, wird deshalb das Interesse einer andern Gruppe schädigen. Man denke nur an Steuern und Zölle. Wo ist die Steuer, wo ist der Zoll, der nicht dem einen Vorteil, dem andern Schaden brächte? Und genau so ist es mit allen andern politischen Maßnahmen. Unter diesen Umständen vom „allgemeinen Wohl“ zu reden ist Täuschung.

Ganz anders liegen die Dinge in Wirklichkeit. Keine Partei erstrebt das „allgemeine Wohl“, sondern jede ist die Vertreterin irgendeiner der vielen Gruppen, aus denen sich das Volk zusammensetzt, und jede hat als Aufgabe und Ziel: die Interessen dieser einen Gruppe durchzusetzen, sie durchzusetzen gegen die Interessen der andern Gruppen. Das gilt für alle Parteien. Aber die bürgerlichen Parteien wollen es nicht zugeben. Ihnen liegt daran, die Menge in dem Glauben zu erhalten, daß sie für das „allgemeine Wohl“ kämpfen. Deshalb verschweigen sie ihr Endziel, und deshalb brauchen sie in ihren Programmen nur einen Teil.

Die Sozialdemokratie allein sagt offen und ehrlich, daß sie nur die Interessen einer Gruppe des Volkes vertritt, nämlich die Interessen der Arbeiterklasse. Die Sozialdemokratie allein gibt ihr Endziel klar und deutlich bekannt, und deshalb muß ihr Programm aus zwei Teilen bestehen: im ersten Teile wird das Endziel angegeben und begründet; der zweite Teil gibt die Mittel und Wege an, mit denen die Sozialdemokratie ihr Endziel zu erreichen gedenkt. — Man sieht also, es ist nicht von ungefähr, daß die bürgerlichen Parteien nur einen Teil in ihren Programmen haben, die Sozialdemokratie aber zwei.

Das Endziel der Sozialdemokratie ist demnach, die Interessen der Arbeiterklasse durchzukämpfen gegen die

Interessen der andern Gruppen des Volkes. Oder mit andern Worten: die Sozialdemokratie erstrebt die Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Elend, worunter sie jetzt leidet.

Diese Not und dieses Elend sind verursacht durch die wirtschaftlichen Zustände, in denen wir leben, das heißt durch die kapitalistische Wirtschaft. Unter „Kapital“ versteht man bekanntlich ein Vermögen. Aber nicht jedes Vermögen ist Kapital, sondern nur ein solches, das Gewinn abwirft. So ist eine Wirtschaft kapitalistisch, wenn sie aufs Gewinnmachen, aufs Profitmachen abzielt.

Weshalb arbeiten die Menschen? Weshalb werden zum Beispiel Kohlen produziert? Der Unbefangene wird meinen: weil man doch etwas zu heizen haben muß. Also um die Bedürfnisse der Menschen zu decken. Aber in einem besonders kalten Winter (1909), wo man viel mehr Kohlen gebraucht hätte als sonst, wurden in Deutschland mehrere Millionen Tonnen weniger gefördert. Warum? Weil infolge der Krise die frierenden Arbeiter keine Kohlen bezahlen konnten, weil also kein Profit damit zu machen war. Nicht das Bedürfnis ist Zweck und Ziel der Produktion, sondern der Profit. Das ist es, was wir kapitalistische Wirtschaft nennen.

Wie kann denn aber der Profit entstehen? Wie ist es möglich, daß der Grubenbesitzer aus dem Verkauf der Steinkohlen mehr Geld herauszieht, als er in ihre Produktion hineingesteckt hat? Auf folgende Weise: Alles, was die Menschen zum Lebensunterhalt brauchen, muß durch Arbeit geschaffen werden. Wenn nicht gearbeitet wird, kann kein Mensch leben. Aller Reichtum, aller Wert, den Menschen genießen, ist das Erzeugnis von Arbeit. Nachdem die Arbeit geleistet ist, bekommen die Arbeiter als Lohn einen Teil des geschaffenen Wertes; den andern Teil behält die Kapitalistenklasse, und das ist ihr Profit. Es wird also der Profit aus den Arbeitern gezogen. Natürlich nicht nur aus den sogenannten Handarbeitern, sondern aus allen, die nötige und nützliche Arbeit verrichten.

Wie geht denn das aber zu, daß die Arbeiter auf solche Weise Profit aus sich herausziehen lassen? Damit hat es folgende Bewandnis. Wenn jemand arbeiten will, so braucht er dazu eine Menge Dinge, wie zum Beispiel Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, ein Haus oder wenigstens einen Platz, wo er die Arbeit verrichten kann, usw. Alle diese Produktionsmittel hat der Arbeiter nicht, er ist besitzlos. Die Produktionsmittel gehören den Kapitalisten, die können damit schalten und walten, wie sie wollen. Will der Arbeiter nicht verhungern, so muß er zu einem Kapitalisten gehen und sich an dessen Produktionsmitteln beschäftigen lassen. Das tut der Kapitalist aber nur, wenn der Arbeiter mit einem Lohne sich begnügt, der dem Kapitalisten einen Profit übrigläßt. Das Privateigentum an Produktionsmitteln ist die Ursache, weshalb die Kapitalistenklasse Profit machen kann.

Fassen wir jetzt die Gedankenreihe zusammen, die wir bis hierher gewonnen haben: Ziel der Sozialdemokratie ist die Befreiung der Arbeiterklasse aus Not und Elend; das Elend der Arbeiter entspringt aus der kapitalistischen Wirtschaft; kapitalistisch ist eine Wirtschaft, die aus den Arbeitern Profit herauszieht zugunsten der Kapitalisten; die Arbeiter sind nur deshalb gezwungen, Profit aus sich herausziehen zu lassen, weil die Produktionsmittel sich im Privatbesitz der Kapitalisten befinden. Daraus folgt als notwendiger Schluß: Not und Elend der Arbeiter werden schwinden, wenn die Produktionsmittel aufhören, Privateigentum der Kapitalisten zu sein. Und dies fordert die Sozialdemokratie. Ohne die geringste Zweideutigkeit fordert sie im ersten Teile des Programms: „Die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum.“ Wie die Produktionsmittel nie von einem allein gehandhabt werden können, sondern nur zu gemeinsamer Arbeit sich eignen, so sollen sie auch gemeinsames Eigentum sein, das allen zur Benutzung freisteht.

Wenn dann aber kein Profit mehr gemacht werden kann, dann ist es auch mit der kapitalistischen Wirtschaft vorbei. Dann wird nicht mehr zum Verkauf produziert, sondern zum Verbrauch; dann ist maßgebend für die Produktion nicht mehr die Herstellung von Waren, die Profit bringen sollen, sondern von Bedarfsgegenständen, die nützlich sein und ein Bedürfnis befriedigen sollen. Das drückt das Erfurter Programm mit den Worten aus, daß die Sozialdemokratie „die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische Produktion“ erstrebt.

Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln und Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische Produkte, das wollen die Sozialdemokraten. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 20. Oktober 1910.

Moabit in Bremen.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist es in Bremen aus Anlaß des Straßenbahnerstreiks zu Krawallen gekommen, bei denen der Polizeifüßel und die Streikbrecherkolonnen ganz nach Moabiter Muster gewirkt haben. Den eingehenden Berichten unseres Bremer Parteiblattes entnehmen wir einige Schilderungen, die durchaus geeignet sind, die Gefahr zu kennzeichnen, die der öffentlichen Ordnung durch das organisierte Streikbrechertum und die Verbojität der Polizei drohen. Die „Bremer Bürgerzeitung“ meldet:

Am Depot in Walle kam es seitens der dort einquartierten Streikbrecher zu groben Erzeilen. Gegen 8½ Uhr riefen diese „nützlichen Elemente“ den Streikposten und Passanten zu: „Wo seid Ihr feigen Hunde?“ „Man an die Revolver!“ „Wasser raus!“ Waren erst die Untenstehenden mit Klätschen und Gläsern bombardiert worden, so ertönte nun das Kommando „Feuer“ und dann krachten 20 bis 30 Schüsse über die Köpfe der Arbeiter und Schutzleute, die möglichst Deckung suchten, hinweg. Die Beamten konnten erst einschreiten, als ein Kommissar mit einigen Schutzleuten zu Hilfe kamen. Sie trieben die mittertote auf den Hof gelommenen Kerle in die Quartiere zurück. Ein wahres Wunder ist es, daß kein Unglück geschehen ist. In einem dem Depot gegenüberliegenden Hause an der Chaussee ging eine Kugel durchs Fenster, während drei an der Wand abprallten. In das Haus Pastorenweg 8 schlugen fünf oder sechs Schüsse ein, davon zwei durchs Fenster gingen.

Dieses Auftreten der Hingebredler hat dann doch wohl veranlaßt, daß die Direktion der Straßenbahn sie abgeschoben hat. Denn am Mittwoch vormittag wurde die Streikbrecherkolonne unter polizeilicher Bedeckung nach dem Bahnhof gebracht und nach Hamburg abgeschoben. Die „Bremer Bürgerzeitung“ ist übrigens in der Lage, von einem Telefongespräch, das der Streikbrecheragent am Dienstag mit seiner Firma, Auguste Müller Ww.c. (Wandsbek), hatte, Mitteilung zu machen. Er berichtete, daß die Kolonne Montag in Bremen angekommen sei und eine schwere Attacke gehabt hätte. Die Polizei sei kolossal schlapp. Er berichtete ferner, daß er von Bremen sehr enttäuscht sei und daß nichts zu machen sei. Auf der Straße dürften sich die Leute nicht sehen lassen. Mit solch einem öffentlichen Betrieb sei die Sache schwer zu machen; in einer Fabrik ginge das besser!

Friedrich Hinge konnte bekanntlich mit der Firma Müller nicht arbeiten; er hat sich selbständig gemacht. Aber über die „dome“ Polizei hat er sich ebenso geäußert wie der Müller-Agent in Bremen. Uebrigens hat die Bremer Polizei den Vorwurf der Schlappeheit wirklich nicht verdient. Denn sie hat am Dienstag abend ganz nach Moabiter Muster erst abgesperrt, dann aber den natürlich entstandenen „Aufschieß“ durchaus „preussisch“ mit gezücktem Säbel zusammengehalten. Frauen und Kinder haben Verletzungen davongetragen. Ganz wie in Moabit drangen Schutzleute in die Häuser ein und schlugen auf Fliehende oder ganz unbeteiligte Personen los. Die Zahl der Verletzten ist erheblich, eine Anzahl Schwerverletzter wurde ins Krankenhaus aufgenommen.

In Bremen wiederholt sich also ganz das Bild von Moabit. Die angeworbenen Streikbrecherkolonnen provozieren die stärksten Krawalle. Mit Revolvern und andern Waffen ausgerüstet, attackieren sie Streikposten und friedliche Zuschauer. Dann aber geht die Polizei in rigoroser Weise gegen die Letztern vor und — im ganzen Wälderwald hält die Weise von dem „sozialdemokratischen Ausrühr“, von „sozialdemokratischen Krawallen“ usw. wider. Prompt erfolgt auch das heilere Bekreiß der Scharfmacher: Noch mehr Schutz den Arbeitswilligen! Noch mehr Polizei gegen Streikende!

Ein bekanntes Lied, aber ein gefährliches Lied! Die organisierten Arbeiter haben alle Ursache, nachsichtig zu bleiben und sich nicht durch diese Provokationen überrumpeln zu lassen. —

Erfolgloser Feuerlärm.

Im äußersten Winkel des Wahlkreises Diegnitz-Goldberg-Saynau, in Probsthain, war für den letzten Sonntag die erste sozialdemokratische Volksversammlung unter freiem Himmel anberaumt. Da keine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung vorlag, mußte der Amtsvorsteher die Genehmigung hierzu schweren Herzens erteilen.

Aber der Amtsvorsteher hatte noch andre Mittel, um die Versammlung illusorisch zu machen. 2 Tage vor der Versammlung wurde der Einwohnerchaft von Probsthain bekanntgemacht, daß in den nächsten Tagen ein blinder

*) Wir werden in zwangloser Folge eine Reihe von Artikeln bringen, die sich mit der sozialdemokratischen Weltanschauung beschäftigen. Mit Rücksicht auf die nächsten Reichstagswahlen dürfte diese Arbeit unsern Lesern sehr willkommen sein. D. R.

Generalarm erfolgen werde. Ihre Genossen im Dorfe wußten ganz genau, zu welcher Zeit der Alarm erfolgen sollte. Der Referent hatte eine knappe Stunde über Fürstengehalte und neue Steuern unter dem lebhaftesten Beifall der versammelten Einwohner gesprochen, als die Marsignale zum Feuer erschollen. Der Zweck des Alarms, die Versammlungsbefehle nach dem „Brandherde“ zu lassen, war aber verfehlt, denn diejenigen, die wußten, daß der Generalarm zur Stunde der Versammlung erfolgen würde, hatten schon vorher die Versammlungsbefehle damit bekannt gemacht. Trotz der Alarmsignale blieben die Landbewohner in der Versammlung und gingen nicht eher, als bis der Referent seine Ausführungen beendet hatte. —

Noch eine Revolution.

Die Weltgeschichte arbeitet in letzter Zeit wieder einmal so eifrig, daß man großen Umwälzungen, die sich ereignet, kleine Sachen, die sich auch zugehört, ganz übersehen hat. Nämlich: es ist in den letzten Wochen nicht nur eine Revolution in Portugal ausgebrochen, sondern es hat ein Revolutionäres auch in *M o n a k o* gegeben. Und das hing so zusammen:

Seit Monaten waren die Monagassen auf ihren Füßen böse. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit Forschungen der Tiefen des Meeres und des Pariser Theaterlebens. Nun wollten sich die Monagassen seit langem vom Joche des Tyrannen befreien, was aber nicht so leicht zu bewerkstelligen war, da Monako, um gegen geplünderte Spieler gerüstet dazustehen, eine sehr starke Polizeimannschaft hat, die für gutes Geld fürstentreu bleibt. Die Monagasser Schutzhunde in blühender Wehr aufzukaufen, das erließen den Bürgern von Monako als allzu hohe Revolutionspreise. So entsandeten sie eine Deputation nach der andern zu ihrem Albert in die französische Hauptstadt, aber der Fürst ließ sich überzeugen, war nicht zu sprechen, und so war es nicht möglich, ihm eine Konstitution abzuschwören.

Jetzt ist es den Monagassen zu dumm geworden. Es gibt da einen Erbprinzen, der ganz gern schon jetzt — Thronfolger sind meistens schon sehr ungeduldig — das Thronchen von Monako besteigen möchte. Die Monagassen jubelten ihm zu. Das stieg seiner Majestät in die Nase und er trat endlich in Verhandlungen ein.

Was die Revolutionäre der Spielbankresidenz begehrt, wurde ihnen zugestanden: Es soll ein Staatsschatz gebildet werden, das heißt nicht alles in Monako verpillete Geld wird künftighin bloß in die Tasche des Fürsten fließen, und außerdem kriegt Monako einen autonomen Gemeinderat. Ein unbeliebter General, der Metternich von Monako, muß auf Urlaub gehen! Dafür darf die Spielbank weiter florieren. Ruhe herrscht im Reiche, und selbst die großen Gegensätze zwischen Materialismus und Sozialismus schweigen vorläufig, denn die Monagassen sind tolerant und schwärmen für das Schwarz und für das Rot der Roulette.

Als ist neben der Revolution auch das Revolutionäre siegreich geblieben. Und in Monte Carlo wird fleißig weiter gespielt, auf daß Fürst Albert keine Einbuße am Einkommen erleidet. —

Eine große Lehre.

„Eine der großen und dauernd zu bewahrenden Lehren des französischen Eisenbahnerstreiks“, schreibt der „Reuple“, „ist der einmütige Eifer der ganzen bürgerlichen Presse, sich in den Dienst, ohne Zweifel richtiger: in den Sold der Eisenbahngesellschaften zu stellen und gegen die kämpfenden Arbeiter Stellung zu nehmen. Dieses Schandpiel wiederholt sich bei jedem großen wirtschaftlichen Kampfe. Da gibt es keine Moral oder antikerische, opportunistische oder unerbittliche, monarchistische oder republikanische Eitelkeit: der Geldbrand kennt in wenig eine Farbe, wie er Herz und Gewissen hat. Sobald das Kapitalinteresse in Frage steht, finden die Arbeiter Unterstützung nur in den sozialistischen Reihen und Schutz nur unter der roten Fahne.“

Wo ist nun das radikale (freisinnige) Volk in Frankreich, Belgien oder anderswärts, das den Mut und die Ehrlichkeit hat, die Eisenbahner, die auf der Straße stehen, um sich ein etwas besseres Leben und für ihre alten Tage eine anständige Pension zu erringen, in Schutz zu nehmen? Die Blätter, die vor den Wahlen so höflich auf ihre demokratische Haltung pochen, drängen sie jetzt aus geriffelten, das Konfessionen Briand-Reichthum-Verträge zu den schlimmsten Auswüchsen und nichtswürdigen Unterdrückungsmitteln, regeln anzuschauen. Die Bourgeoisie ist wirklich noch nicht bereit, ihre Macht des 4. August (am 4. August 1789) vergessenen die französischen Völkern unter dem Druck der Bauernaufstände „freiwillig“ auf ihre feudalen Verbrechen zu erlösen. Um ihr, eine nach dem andern, ihre Verbrechen und Begünstigungen abzunehmen, bedarf die Arbeiterklasse noch eines tapferen und lächerlichen Mannes bis ans Ende. Möchten da wenigstens so schlagend Beweise nicht verlieren sein und die Arbeiter die Augen öffnen für die Erkenntnis der Ursachen und der Lehren, die sich aus ihnen ergeben.

Die alten bürgerlichen Parteien sind in Wirklichkeit nur noch die Repräsentanten einer Klasse. Raben und Schmeichler sind verschieden, und manchmal hat es aus, als wollten sie bei ihren Verhandlungen aufeinandersehen. Aber das ist nur ein Scheinriegel um die „Ehre“ und die Frage der Vorherrschaft. Aber wenn die Tromben: denn zu den Klängen, die vor allen Wert sind, geliefert zu werden, den Schloßherren, die sich auf logischem Gebiet abteilen: wenn der Aufmarsch der Arbeiterklasse gegen die Klasse der Aneigneter erfolgt: Arbeiter, sehr dann gibt es auch gegenüber keine Moral, keine Liberalen und Fortschrittler mehr. Dann gibt es nur ein Durcheinander des Silberhandes und des Spießes, nur Bourgeoisie, nur Soldaten der kapitalistischen Herrschaft, die es um jeden Preis zu erhalten gilt. Arbeiter, denkt darüber nach! —

Das Ende des Eisenbahnerstreiks.

Unter 18. Oktober schreibt unser Pariser Mitarbeiter: Was uns gestern schon zur innern Gewißheit war, als wir das Lokal des Eisenbahnerverbandes verließen, ist heute eine vom Zentralkomitee verkündete Tatsache: Der Streik der französischen Eisenbahner ist zu Ende.

Gestern abend wurden in Paris neun Versammlungen abgehalten. Nach den Versammlungen trat das Streikkomitee zusammen und beschloß einstimmig, den Streik für beendet zu erklären. Die Gründe, die das Streikkomitee zu diesem Beschlusse bewegen haben, sollen in einem Manifest bekanntgegeben werden. Ohne uns endgültig über die Ursachen des Mißlingens des Streiks zu äußern, und ohne zu dem Beschluß Stellung zu nehmen, können wir doch aus den Vorgängen selbst einige Lehren ziehen, denn auch hier sind die Tatsachen der größte Lehrmeister. Metropolitener wir kurz die Ereignisse.

Vor 1½ Jahren beschloß der Kongreß des Eisenbahnerverbandes, in eine allgemeine Lohnbewegung einzutreten. Nach den mißlungenen Streiks von 1891 und 1898 war man sich bewußt, daß mit der größten Vorsicht operiert werden muß. Der Verband zählte damals 50 000 Mitglieder. Neben diesem gab es noch zwei andere Verbände mit etwa 25 000 Mitgliedern. Diesen 75 000 organisierten standen 225 000 unorganisierte Eisenbahner gegenüber. Ganz richtig wurde zunächst eine Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder entfacht, die jedoch durch innere Streitigkeiten zwischen Revolutionären und Reformisten behindert wurde, Streitigkeiten, die in diesem Frühjahr mit der Demission des langjährigen, erfahrenen und gemäßigten Sekretärs des Verbandes, Guérard, ein vorläufiges Ende fanden.

Im Frühjahr 1910 wurde auch mit dem außerhalb der Konföderation der Gewerkschaften stehenden Verband der Lokomotivführer und Heizer ein Kartellverhältnis eingegangen, ein Schutz- und Trutzbündnis für Lohnkämpfe. Die fortwährende Agitation hatte ihre Früchte getragen. Vor Ausbruch des Streiks zählten die zwei koordinierten Verbände etwa 115 000 Mitglieder, ohne die im Verband der Kleinbahn-Bediensteten Organisation zu rechnen. Die Beiträge waren allerdings sehr minimal, 80 Pf. vierteljährlich, wovon 36 Pf. in die Hauptkasse fließen. Der Kampffonds war demnach nur gering, etwa 50 000 Franz im Eisenbahnerverband.

Im Mai d. J. wurden die ersten Schritte zur Durchführung der Lohnbewegung unternommen. Die Eisenbahndirektionen wurden brieflich um eine Zusammenkunft gebeten, zur Unterbreitung der Lohnforderungen. Zugleich wurde der Ministerpräsident ersucht, den Verzicht bei den Verhandlungen zu übernehmen. Dieses Ersuchen wurde seitdem zweimal mit dem gleichen negativen Erfolg wiederholt: die Eisenbahndirektionen antworteten nicht einmal!

Mit den Fortschritten der Agitation begannen auch die Maßregelungen zuzunehmen. Strafen, Verjüngungen, Entlassungen der gemeinschaftlich tätigen Eisenbahner waren an der Tagesordnung. Darunter zeichneten sich besonders die Nord- und die staatliche Westbahn aus. Im Frühjahr kam es anläßlich der Maßregelung eines Gewerkschafters zu einem unglücklich verlaufenen Streik der Südbahnangestellten. Im Sommer kam es zu zwei Teilstreiks auf der Nordbahn und zu einem Teilstreik auf der staatlichen Westbahn. Es gelang der Zentralleitung jedoch, diese drei Streiks zum Stehen zu bringen. Erfolgreich ging es dabei nicht ohne inneren Zwist ab, weil die revolutionären Elemente jede Gelegenheit zur Erklärung des Generalstreiks suchten.

Schließlich ward man sich darüber einig, den Streik zu vertagen, bis alle friedlichen Mittel erschöpft waren. Vor 2 Wochen wurde nachmals eine Delegation zum Ministerpräsidenten geschickt. Es wurde ein Einvernehmen über die Modalitäten der zu pflegenden Verhandlungen getroffen. Da brach am Sonntag den 9. Oktober ein Teilstreik auf der Nordbahn unter den Pariser Kleinbahnern und Werkstättenarbeitern aus. Als Soldaten zur Erziehung der Streikenden geschickt wurden, legte der größte Teil des übrigen Pariser Personals der Nordbahn gleichfalls die Arbeit nieder. Der Verbandsauswärtiger der Nordbahn erklärte darauf den allgemeinen Streik auf allen Linien der Nordbahn. Die Streikerklärung wurde mit der Militarisierung der Streikenden und der Entziehung des Vermögens des Verbandes der Lokomotivführer beantwortet. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch beschloß darauf das geheime Streikkomitee den Generalstreik auf allen Eisenbahnlinien. Während dieser Vorgänge war der Generalsekretär des Eisenbahnerverbandes, Vidégarren, abwesend. Er wurde nicht einmal von den Verhandlungen verdrängt. Das hat allerdings nicht geschadet, daß er bei seiner Rückkehr am Donnerstag verhaftet wurde.

Ein Generalstreik ist aber leichter erklärt als durchgeführt. Es war unüberwindlich beschaffen gewesen, die Generalstreikforderungen, nachdem alle friedlichen Mittel erschöpft worden seien, vorher durch Verhandlungen des Nationalrats zu verteideln, so daß der Generalstreik zur bestimmten Stunde auf allen Linien in Kraft treten konnte. Diese Maßnahmen waren ebenso wie das Streikkomitee „geheim“, was allerdings nicht hinderte, daß die Maßregelungen darüber auf dem Laufenden war. Die erste Maßregel der Ministerien und der Eisenbahngesellschaften ist daher die Verhaftung des „geheimen“ Streikkomitees und die Vertrauensleute zu entlassen und zur größten Stillezeit hinter Schloß und Riegel setzen zu lassen.

Der Generalstreik war wohl erklärt, aber der Organisationsplan war über den Haufen gerannt. Wohl gab es einen Plan, an die man sich um Hilfe wandte, tatsächlich er mußte aber versucht, um den Streik zu organisieren. Nach der Hilfe der organisierten Arbeiterklasse mangelte nicht: innerhalb 4 Tagen wurden über 100 000 Mann gesammelt. Aber die Eisenbahner hatten es mit der organisierten Staatsgewalt zu tun, welche von einem Manne, dem die jahrzehntelange Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und der Herabsetzung zum Reinde die nötige Kenntnis und Stoppelhaftigkeit verliehen hat, um unter Verachtung von Recht und Gesetz die Bewegung zu erdrücken.

Die „Agitation“ der letzten Tage Erinnerungen aus dem Streik von 1898 aufgeweckt. Es wurde damals ein Vigilanzkomitee aus allen sozialistischen Vereinigungen gebildet. Dessen Komitee gehörten u. a. die damaligen Genossen Briand, Malloand und Lissiani an. Diese Leute kannten so gut wie die Eisenbahner die schwachen Punkte der Organisation.

Die folgenden Ereignisse sind bekannt. Das Abhängen der im Ausnahmefall ins Land geschickten Eisenbahn, die „Entdeckung“ von „Anonymen“ durch die Polizei, die in einem von Herrn Briand entworfenen „Komplot“ gipfelte. Die schandvolle Justifikation gegen die Lokomotivführer, welche am Abend nach einer Eisenbahner-Versammlung der Paris-Strasbourg-Linie bei, da, wo die Lokomotivführer ankern sich am nächsten war. Was uns vor allem überraschte, das war die geradezu unheimliche Nahe der Reden und der Verhandlungen. Sein einziges lautes Wort fiel gegen die unpopulären Maßnahmen der Regierung, nur hier und da ein anderes Wort geäußert, die zur Arbeit zurückgeführt sind. Und gegen diese geradezu unerbittlichen züchtigen Streikenden, was ein sie in Frankreich noch nie gesehen haben, wurden alle Chancen der Entlassung, der Freisetzung und der Willkür in Wegfall. Stand da gestern ein Streikender vor Gericht unter der Anklage des unerlaubten Tragens verbotener Waffen. Der Mann hatte einen — Strosgewehr in der Tasche! Tage lang die organisierte Agitation der Presse, die sich in ihrer Bewusstheit ärgerte, das schandliche Verbrechen einer Verbindung zwischen den Gliedern der Organisation. Sogar Nachrichten fehlten gänzlich, aber trafen nur mit erheblicher Verzögerung ein und die Presse wurde nur von dem normalen Eisenbahnerstreik, von Streikenden, Streikenden, Maßregelungen, Attentaten, Nichterkenntnis der Arbeit war zu berichten. Es kam das Ende. Im Mai: Güter und die Eisenbahner nicht von der Regierung übernommen (siehe den Schmähbrief der Presse etwas später). Die Lokomotivführer, die es gelungen, den Streik in der Stärke, wie er Sonntag und Sonntag bestand — Sonnabend, als Bri-

and die Babanque-Erklärung abgab, daß der Streik beendet ist, hatte er tatsächlich seinen Höhepunkt erreicht — wäre es gelungen, ihn noch 48 Stunden in der gleichen Ausdehnung zu halten, der Sieg der Eisenbahner wäre gesichert gewesen. Weiter die Lehren, die aus dem Streik zu ziehen sind, das nächste Mal. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Oktober 1910.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Am Mittwoch abend fand im Saale von Preßlotts Restaurant eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Mietervereins statt, in der sich mit den Stadtverordnetenwahlen befaßte und bei der es außerordentlich lebhaft zugeht. Zunächst erstattete der Vorsitzende, Herr Nitzsche, Bericht über das Resultat der Verhandlungen, die der Vorstand des Mietervereins mit den übrigen bürgerlichen Vereinen (Städtischer Verein und Bürgerverein) wegen Aufstellung einer gemeinsamen Liste geführt hat. Der Städtische Verein hat sich zurückgezogen, weil er für sich die Befreiung der 2. Abteilung beansprucht. Der Vorsitzende schlägt nun vor, zunächst darüber abzuwarten, ob der Mieterverein überhaupt mit dem Bürgerverein zusammengehen will. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß der Mieterverein mit dem Beamten-Wahlverein gemeinsam vorgeht. Nach dem kritischen Punkt kam es zwischen den verschiedenen Interessengruppen des Mietervereins zu außerordentlich lebhaften Debatten. Während die Mitglieder des Beamten-Wahlvereins unter allen Umständen ein Zusammengehen mit dem Bürgerverein beschwören, wie Herr Schöpfung sagte nach außen hin nicht den Anschein zu machen, als arbeiteten die Staatsbeamten gegen das Bürgertum, wogegen der Mietervereinler grundsätzlich gegen ein Zusammengehen. Von letzter Seite wurde besonders betont, daß die vom Bürgerverein vorgeschlagenen Hausbesitzer Robert, Wolff 2 u. Hesse unzuverlässig seien und daß man nicht wisse, wie sie sich zu Hausbesitzerprivileg und zur Abänderung des Dreifachstimmrechts stellen. Da in der Diskussion fortgesetzt auf die Vorkommnisse der Versammlung des Bürgervereins zurückgegriffen wurde, wo es sich die Frage des Erbbaurechts zu erregten Auseinandersetzungen kam, so schloß die Debatte sehr in die Länge. Nach mehrfachen Abstimmungen wurde schließlich festgestellt, daß mit 46 gegen 41 Stimmen ein Zusammengehen mit dem freisinnigen Bürgerverein abgelehnt sei. Das Resultat wurde mit Bravorufen entgegengenommen. Aus der geheim vorgenommenen Wahl gehen schließlich als Kandidaten des Mietervereins die Herren Robert, Wolff 2 und Katal als Hausbesitzer, die Herren Rechtsanwalt Wein, Wolf 2 und Hölz als Mieter hervor. Am 1 Uhr nachts wurde die Versammlung verlagert. In einer späteren Versammlung sollen noch Kandidaten für die 2. Abteilung aufgestellt werden. —

Nachklänge von den Wahlrechtsdemonstrationen.

Am 13. Februar fand eine Protestversammlung in Groß-Ottersleben statt, in der der Gewerkschaftsbeamte Hermann Silberstein über die Wahlrechtsvorlage sprach. Als er sein Referat beendet hatte, sprach der Gewerkschaftsbeamte Friedrich Gahn noch zu den Versammelten über die Mißgebungen der „Wahlrechtsvorlage“, nannte sie einen Schlag in die Genick der Arbeiterklasse, den diese sich nicht gefallen lassen werde. Er schloß dann mit den Worten: „Wenn die Führer vorangehen, darf auch nicht einer zurückbleiben.“

Diese Forderung bezogen die überwachenden Gendarmen darauf, daß nach der Versammlung ein Umzug ohne polizeiliche Erlaubnis veranlaßt werden sollte, den Silberstein und Gahn anführen wollten und dem sich ablehnend entgegenstellte. Nach der Versammlung jagten die Versammlungsbesucher, denen sich noch Arbeiter, die in den Nachbarorten Versammlungen besucht hatten, angeschlossen, über 1000 Mann hoch, durch die Straßen nach Bennedebach und Lamsdorf. Den Aufmärschen der Gendarmen, die zu zerstreuen, leitete die Menge keine Folge, sondern zog unter Ablehnung des Wahlrechtsstillschließens in größter Ordnung weiter. Jeweils ging nicht nur Silberstein, sondern auch Silberstein, der die Straßenbahn erreichen wollte an der Spitze. Genosse Gahn wurde im Sommer rechtskräftig zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einer polizeilich ungenehmigten Umzug veranlaßt und geleitet habe. Das Vergehen gegen Silberstein wurde von der Amtsverwaltung nicht geahndet, weil keine Beweise gegen ihn vorlagen. Nach der Hauptverhandlung gegen Gahn erließ man dann aber doch einen Strafbefehl in Höhe von 30 Mark wider Silberstein, gegen den Einspruch erhob.

Der Rechtsanwalt Riedle beantragte, auf 50 Mark gegen Silberstein zu erkennen, denn zweifelslos habe ein Umzug stattgefunden, den er mit Gahn zusammen veranlaßt und geleitet habe. Der Rechtsanwalt kritisierte scharf die in letzter Zeit der Sozialdemokratie so beliebt gewordenen Strafdemonstrationen und das Verlangen nach dem Recht auf die Straße. Das seien unangehörigkeiten, die für andere Parteien unzulässig wären. Wenn die protestierenden wollten, so täten sie lediglich in den Verboten, aber niemals auf der Straße.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, stellte zur Debatte, daß die andere Parteien die Straße nicht für ihre politischen Meinungsäußerungen benutzen. Die täten das ja wollen sogar sehr häufig. Er erinnere zum Beweise dafür an die Menschenansammlungen gelegentlich der letzten Reichstagswahl vor dem künftigen Saal, und dem Reichstagsgebäude. Dabei sei mehr als ausreichend geschrien, geschubelt und Perca auf die Sozialdemokratie angesetzt. Sogar Medien seien mit freiem Himmel gehalten, allerdings alles unbeanstandet.

Der Verteidiger führt des längeren aus, daß aber auch in Fällen eines Beweises dafür erbracht worden sei, daß Silberstein den Aufzug veranlaßt oder geleitet habe, denn die von den Beamten dahin gedruckte Anmerkung, daß alle den Führer in dem Umzug zu folgen hätten, habe ja dazu getan, und es sei natürlich nur in bezug auf die Gefolgschaft im politischen Kampfe zu verstehen. Was hätte denn Silberstein tun sollen? Er sei von Rindorf gekommen, sei fremd in der Gegend gewesen und habe nach Beendigung der Verhandlung zur Straßengehänge gehen müssen. In dem Zwang habe er sich seinem Freunde helfen angezogen und sei an dessen Seite geblieben, bis er die Verurteilung erhalte. Er habe höchstens an einem nicht genehmigten Aufzug teilgenommen, was ja nicht strafbar sei, aber nicht spreche dafür, daß er ihn geleitet oder veranlaßt hätte.

Das Gericht schloß die Verhandlungen des Verurteilten an und erkannte auf Freisprechung. —

Der Parteisekretär Genosse Holzappel hat in der „Volkstimme“ vom 8. April zum 10. April in verschiedenen Lokalen Versammlungen zur Demonstration gegen die Wahlrechtsvorlage anberaumt. Nach deren Abhaltung fand vom Stern ein großer Demonstrationstreffen statt, der unter Singen und Gedäufeln die Straßen durchzog. Holzappel soll den polizeilich nicht genehmigten Straßenanzug veranlaßt und dem Demonstrationstreffen einen elektrischen Wagen in der Reichstraße beifügen, gerufen haben, um 2 Uhr sei Schluss. Das Schöffengericht ver-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 247.

Magdeburg, Freitag den 21. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Die Radboder Katastrophe vor Gericht.

Nachdruck verboten.

Hg. Bochum, 19. Oktober.

Zu Beginn der Verhandlung lehnt Vert. H.-A. Heine (Berlin) den von der Gegenpartei als Sachverständigen geladenen Bergassessor Niederstein wegen Besorgnis der Befangenheit ab. Vertreter des Nebenklägers, H.-A. Köttgen (Dortmund): Die Gegenpartei hat drei Sachverständige genannt, nämlich die beiden Vorsitzenden des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Werner und Mantel, und das Vorstandsmitglied des Deutschen Bergarbeiterverbandes Hansmann. Wir lehnen diese Sachverständigen gleichfalls wegen Besorgnis der Befangenheit ab. Das Gericht setzte die Beschlussfassung über diese Ablehnungsanträge aus.

Hierauf wurde in die Vernehmung des Angeklagten eingeleitet. Angekl. Medakteur Wagner: Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Unglücksfälle im Bergbau nicht zu vermeiden sind, aber große Katastrophen können verhütet werden.

Wenn in den Gruben überall Ordnung herrscht. Ich behaupte, daß die Vorbedingungen für die große Katastrophe auf Grube Radbod vorhanden waren. Wir haben früher direkt die leitenden Bergbehörden für denartige Massenunglücksfälle verantwortlich gemacht und sind nicht verlagert worden. Nur wegen dieses Gesprächs zwischen Berginspektor Hollender und Direktor Andree ist Klage erhoben worden, um eine Verurteilung wegen formaler Verletzung zu erzielen und dann später sagen zu können: Seht, die „Bergarbeiter-Zeitung“ ist verurteilt worden, alles, was sie geschrieben hat, ist nicht wahr. Im übrigen ist das, was in dem Artikel steht, wahr, und wir haben es geschrieben in der Wahrnehmung berechtigter Interessen.

Erster Zeuge war Berginspektor Hollender (Gamm), der kurz nach der Katastrophe in die Grube Radbod eingefahren und dort auch mit Direktor Andree zusammengetroffen ist. Von einem Gespräch, wie es der Angeklagte behauptet, oder auch nur von einem ähnlichen Gespräch weiß er nichts. — Vorj.: Wie lange waren Sie in der Grube? — Zeuge: Von Morgen bis Abend. — Vorj.: Dauerten die Rettungsarbeiten am Abend noch an? — Zeuge: Nein, wir hatten bereits alles aufgegeben. Wir mußten mit hoher Wahrscheinlichkeit damit rechnen, daß noch Explosionen stattfinden würden. — Vorj.: Wer hat die Einstellung der Rettungsarbeiten verfügt? — Zeuge: Ich glaube, der Bergbaupolizei. — Vorj.: Gaben Sie mit Direktor Andree darüber gesprochen, daß hinter den Brücken noch Lebende vorhanden sind? — Zeuge: Natürlich ist darüber gesprochen worden. Wir hörten z. B. hinter einem Bruch auf der dritten Sohle noch schreien, wir trafen alle Maßnahmen, um den Mann zu retten, und erfuhr später auch, daß er getötet worden ist. Wir haben alles versucht, um vorzudringen, aber wir sahen, daß überall Brücke vorhanden waren, und hinter diesen Brücken war Schmelzen.

Angekl. Wagner: Bestand überhaupt die Möglichkeit, daß noch Lebende in der Grube waren, und haben Sie nicht mit Direktor Andree darüber gesprochen? Die Möglichkeit bestand doch. — Zeuge: Diese Frage ist bei allen Beratungen eingehend geprüft worden. Das waren Unterhaltungen, die geführt wurden, von sämtlichen Herren, die in Betracht kamen. — Angekl. Wagner: Bestand denn nicht die Wahrscheinlichkeit, daß noch Lebende in der Grube waren? — Zeuge: Von allen Seiten wurde gesagt, bei dieser Ausdehnung der Explosion ist es ausgeschlossen, vollkommen ausgeschlossen, daß noch irgendein Lebender in der Grube ist. — Angekl. Wagner: Ich habe das Unglück auf Radbod eingehend verfolgt und möchte wissen, worauf sich diese allgemeine Meinung des Zeugen stützt. — Zeuge: Es waren zuviel giftige Gase in der Grube. — Angekl.: Es konnte doch Vertriebspunkte geben, wo sich die Arbeiter gegen diese Gase schützen konnten. — Zeuge: Darin hatten sie keinen Sauerstoff. — Angekl. Wagner: Ist Ihnen bekannt, daß auf der Grube Courrières, trotzdem alle Techniker gesagt hatten, es sind keine lebenden Bergleute mehr drin,

nach 20 Tagen noch 13 Lebende aufgefunden worden sind? — Zeuge: Natürlich weiß ich das, das ist bei den Beratungen erwähnt worden. Aber da muß man bedenken, daß es sich auf Courrières nur um Teilerplosionen

gehandelt hat, während auf Radbod sich die Explosion über die ganze Grube erstreckte. — Angekl.: Daraus behaupte ich, daß sich die Leute gegen solche Gase schützen konnten. — Zeuge: Jawohl, aber sie hatten doch keine Luft. — Angekl.: Ist später nichts in die Erscheinung getreten, was darauf hätte schließen lassen, daß die Bergleute sich gegen die Gase durch Abbau geschützt haben? — Zeuge: Nein. — Angekl.: Ist Ihnen bekannt, daß der frühere Handelsminister Delbrück angeordnet hat, daß zu den Aufklärungsarbeiten Vertreter der Arbeiter zugezogen werden sollen? — Zeuge: Vom Minister ist das nicht verfügt worden, sondern vom Regierungspräsidenten. Wir haben daraufhin auch den Arbeiterausschuß zugezogen. — Angekl. Wagner: Der Knappschäftsbesorger, also eine unparteiische Behörde, hätte bestimmte Arbeiter für diese Überwachung ausgewählt. Gerade

diese Arbeiter hat man nicht genommen, sondern den Arbeiterausschuß der Grube. — Zeuge: Wir haben auch die Knappschäftsältesten genommen, aber wir haben ihnen gesagt, daß sie nicht einfacheren dürften als Vertreter ihrer Verbände, sondern nur in ihrer Eigenschaft als Knappschäftsälteste. Diese Arbeiter sind dann einmal eingefahren. — Vert. H.-A. Heine: Weitere Einfahrten sind den Arbeitern unterjagt worden. — Was es nicht möglich, daß hinter den andern Brücken noch Ohnmächtige lagen? — Zeuge: Nein.

Der nächste Zeuge ist Bergmann Kühn, jetzt in Waldenburg in Schlesien. Er gehörte zu den Rettungsmannschaften. Er hat wohl gehört, daß jemand in der Grube von Lebenden sprach, kann aber bestimmte Angaben nicht machen. Aus der östlichen Richtung hörte er ein Wimmern.

H.-A. Heine: Glauben Sie, daß es möglich gewesen wäre, den wimmernden Mann zu retten, wenn man das Feuer von der andern Seite gelöscht hätte? — Zeuge: Ja wohl, wenn genügend Wasser vorhanden gewesen wäre; aber die Leitung verfügte. — Nebenkläger Direktor Andree: Ich denke, der Mann hätte noch gerettet werden können. — Zeuge Kühn: Ja, nur wenn Wasser vorhanden gewesen wäre. — Vert. H.-A. Heine: Wie war es mit der Verriegelung kurz vor dem Unglück? — Zeuge Kühn: Die Leitung war in Ordnung, aber es war zuwenig Wasser drin. Ich habe schon lange vor dem Unglück mehrere Male dem Steiger gesagt, es sei zuwenig Wasser zum Riesel vorhanden, da belam ich zur Antwort, trotzdem es Juli war, das Wasser sei eingefroren. Daran glaube ich nicht. Das Wasser lief überhaupt viel zu schwach. — Vorj.: Es war wohl zuwenig Druck dahinter? — Zeuge Kühn: Es war überhaupt kein Druck da, man mußte lange warten, bis die Tropfen ein Glas Wasser gefüllt hatten. — Vorj.: Es soll doch eigentlich bei jeder Schicht mehrere Male gespritzt werden. Ist das geschehen? — Zeuge: Wir haben es wiederholt versucht, aber es gab eben kein Wasser. Wir haben dann einfach weitergearbeitet. — Vorj.: Wie oft spritzen Sie den Tag über? — Zeuge: Es kamen Tage vor, wo wir überhaupt nur einmal spritzen konnten. — Vorj.: Infolgedessen gab es wohl sehr viel Staub? — Zeuge: Jawohl. — Vorj.: Haben Sie durch den Kohlenstaub viel Belästigung erfahren? — Zeuge: Ich gerade nicht, aber andere. — Vorj.: Sind auf Radbod auch sogenannte Hohlräume gelassen worden, die eigentlich hätten gefüllt werden müssen? — Zeuge: Auf der Strecke habe ich das bisweilen gesehen. — Vorj.: Diese Hohlräume mußten eigentlich ausgefüllt werden und sie blieben leer, weil die Arbeiter, die auf Gehängeln arbeiteten, recht schnell wieder an ihre Arbeit kommen wollten. — Zeuge: Jawohl, es mußte schnell vorgegangen werden, damit wir möglichst schnell wieder an die Arbeit kamen.

Der frühere Bergmann und jetzige Schmied Katschka aus Niederbrunn (Schlesien) hat auf der zweiten Sohle gehört, wie zwei Herren, von denen der eine Herr Pfeiffer angerebet wurde, sich unterhielten. Der eine fragte: „Ist noch etwas am Leben?“, worauf der andere antwortete: „Was sollen wir da machen, es bleibt nichts übrig, wir müssen absteigen.“ Kurze Zeit darauf erhielt Zeuge den Auftrag, aus der Grube herauszufahren. — Vorj.: Haben Sie gehört, daß gesagt wurde: „Was lebt, lebt, wir müssen heraus!“ — Zeuge: Den Wortlaut kann ich heute nicht mehr ge-

hört haben. — Vorj.: Wie stand es mit der Verriegelung? — Zeuge: Es war kein Wasser da. Vom Montag der Unglückswoche bis zum Unglücksstag selbst fehlte es an Wasser. — Vorj.: Woher kam denn das? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Zeuge Bergmann Martin Kirshfeld (Höbel) befand sich unter den Rettungsmannschaften. Er hat aber von dem Gespräch zwischen Hollender und Andree nichts gehört. Die Verriegelung war immer in Ordnung. Die Hohlräume wurden immer ordentlich gefüllt.

Nach der Pause wurde Bergwerksdirektor Andree als Zeuge vernommen: Ich bejaure mit aller Entschiedenheit, daß ein solches Gespräch, wie es in der „Bergarbeiter-Zeitung“ wieder gegeben ist, zwischen mir und dem Bergwerksinspektor Hollender stattgefunden hat. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ wirft mir in dem Artikel vor, daß ich feig und pflichtvergessen gehandelt hätte. — Vert. H.-A. Heine: Das ist Sache der Auslegung und über Auslegungen wollen wir jetzt nicht streiten. Haben Sie sich aus irgendwelchen Gründen dahin ausgesprochen, daß es notwendig sei, die Rettungsarbeiten abzubrechen, ohne danach zu fragen, ob noch jemand in der Grube lebt? — Zeuge Andree: Nein. Ich glaube, ich kann es nicht nur von mir, sondern von allen meinen Beamten sagen, daß wir die Grube nicht verlassen hätten, wenn wir nicht alle der Ueberzeugung gewesen wären, es lebt niemand mehr drinnen. — Vert. H.-A. Heine: Das ist wohl zuviel gesagt. Selbst wir geben zu, daß es Lagen geben kann, in denen man Lebende in der Grube im Stiche läßt, um ein größeres Unheil zu verhüten. Sie behaupten da mehr, als der Sachlage entspricht. — Angekl. Wagner: Bestand eine Möglichkeit, die Lebenden zu retten? — Zeuge Andree: Nein.

Nächster Zeuge war der Bergmann Kettich, der befundet, daß sehr häufig die Ventile bei den Verriegelungsanlagen ausgedreht wurden, ohne daß Wasser kam. — Angekl. Wagner: Wenn die Verriegelung ausreichend gewesen wäre, hätte es dann zu solchen Ansammlungen von Gasen und zu so großen Explosionen kommen können? — Zeuge Kettich: Wohl nicht in diesem Umfang.

Zeuge Bergmann Joseph Pillgrim befundet, daß er niemals auf einer Zeche gearbeitet habe, wo mit den Vorschriften für die Arbeiter so umgegangen wurde, wie auf Radbod. — Vorj.: War die Vorschrift auf Radbod, die Nebenarbeiten nicht bezahlt wurden, für die Bergarbeiter länger als auf andern Zechen? — Zeuge Pillgrim: Jawohl, weil das Gebirge auf Radbod schlechter war. — Vert. H.-A. Heine: Ist es wahr, daß der Gehaltslohn

mehrfach in willkürlicher Weise reduziert wurde? — Zeuge Pillgrim: Jawohl. Es wurde uns gesagt, wenn es nicht paßt, dem kann man ja nicht helfen. Es war so viel Staub vorhanden, wie ich noch nie auf einer Grube gesehen habe. Wir wußten alle, wie gefährlich der Aufenhalt in der Grube ist, wenn nicht ordentlich beriechelt wird. — H.-A. Dr. Köttgen: Sie sagten, Sie hätten auf Radbod schlechten Lohn gehabt. Was haben Sie denn verdient? — Zeuge: 6 Mark pro Schicht. — H.-A. Dr. Köttgen: Und das nennen Sie einen schlechten Lohn? — Zeuge: Es kommt doch darauf an, wie man das Geld verdient. Die letzte Arbeit auf Radbod war schon

kein Arbeiten mehr, sondern ein Wüten. — Statastanw.: Sie hatten doch die Pflicht, die Hohlräume auszufüllen, und wenn Sie das nicht taten, so lag eine Verletzung Ihres Arbeitsvertrags vor. — Zeuge: Wir mußten suchen, unser Geld zu verdienen. Deshalb war für uns die Hauptfrage: Fördern, fördern! Alles andere war Nebensache. Die Steiger trieben direkt zum Fördern an. — Angekl. Wagner: Ist es richtig, daß Bergarbeiter wegen zu geringer Förderung bestraft worden sind? — Zeuge: Jawohl, das ist vorgekommen. Ich selbst habe Strafbücher gesehen, in denen Arbeiter wegen nicht genügender Leistungen bestraft worden sind.

Bergwerksdirektor Andree: Wenn Versuch kam, soll also immer Wähler gelassen sein. Es ist doch komisch, daß die Verriegelungsanlage nur dann funktioniert hat, wenn Versuch kam. — Vert. H.-A. Heine: Das ist gar nicht komisch. Dann wurde eben stark gepumpt und das Reservoir war gefüllt, was sonst nicht der Fall war. — Vert. H.-A. Heine zum Zeugen Lewandowski: Sie

mehrt worden. Vührig hat einen Jhikus gezeichnet. „Der arme Lazarus“, und in diesen Zeichnungen, vom sozialen Stand ein Dokument geliefert, wie es bisher nur wenigen Malern in den Sinn gekommen ist. Es ist erklärlich, weshalb Künstler der Palette zu ungen das Elend auf die Leinwand bringen. Sie wollen leben. Bilder sozialer Not kaufen niemand.

Vührigs Streichzeichnungsfolge besteht aus 16 Zeichnungen, welche betitelt sind: Titelblatt, Vision, Im Reich der Großstadt, Straßenzug vor Weihnachten, Ein Wauplay, Fregolet, Schneeschaufler, Bildnis eines alten Mannes, Ein Loter, Melancholische Landschaft, Lebensweg der Bedrängten, Triumphzug des Wildes, Der Reiche in der Hölle, Freude, Freiheit und Frieden.

Ich nehme aus dieser Reihe heraus: „Vision“. Dem schlummernden Knaben Lazarus erscheinen im Traume die leblichen Gebrechen, mit denen er später behaftet sein soll. Die Gebrechen haben menschliche Gestalt angenommen und fixieren starren Auges auf den Schlafenden. Vührig entwickelt hier eine Realistik, die fast peinigend wirkt.

Im „Reich der Großstadt“ wählt ein armeloses Weib, den zarten Knaben sorglich auf ihr Tuch gelehrt, damit er sich nicht verleierte an harten Scherben und die Unbill der Witterung ihn nicht so treffen möge. Sie mag und kann sich auch bei der Arbeit nicht von ihm trennen. So sorgt sie sich doppelt um ihn. In den „Straßenzügen vor Weihnachten“ bieten hungrende, frierende Kinder mit ängstlich fragenden kleinen Gesichtchen die Produkte der Heimarbeit dar. Anstößig gehen die Passanten vorüber. Der Vorwurf ist nicht neu, aber die Anklage gegen die Klasse von Bildung und Besitz, die Vührig erhebt, spiegelt sich hier überzeugend in den Kontrasten ab, der in den kummervollen Gesichtern der Kinder und den gelangweilten der Straßenpassanten liegt.

Die Arbeiterbilder Vührigs, „Ziegelei“, „Schneeschaufler“, „Bildnis eines alten Mannes“ und „Ein Loter“ zeigen Treue gegen die Idee des Jhikus. Vührig wollte ein Bild vom sozialen Stand ausrollen, und fand daher in dem stumpfen, müden, abgehärteten Zuge im Antlitz seiner Arbeiter die treffendste Illustration und die furchtbarste Anklage gegen die heutige Gesellschaftsordnung.

Diesem Gedanken gibt er noch besonders Ausdruck in seinem Lebensweg der Bedrängten: Eine endlose Masse gequälter Menschen zieht daher, verfolgt von blutigeren Raubvögeln, die hier und da auf ihren Schnäbeln auf die Wehrlosen einhacken und ihre Fänge einstrahlen. Hier und dort krüzt einer der Armen nieder, um nimmer wieder aufzustehen. Die nachfolgenden tapfen blind über die toten Leiber hinweg. Wann wird an sie die Rache kommen?

Dagegen „Der Triumphzug des Geldes“: Auf einer Brücke, getragen vom gebeugten Rücken der Besitzlosen, tänzeln die geilen Vögel, die feile Kunst, die Macht mit der Geißel für den willig dargebotenen Rücken serviler Toren. Ein Bild des Lebens von heute. Packend illustriert Vührig auch im kleinen die Künstlichkeit der Genüsse, welche die heutige Gesellschaftsordnung sanktioniert.

So ist Vührig ein Maler (im weitesten Sinne) des sozialen Elends, ein treffender Illustrator der Wirklichkeit des Klassenkampfes und ein energischer Ankläger von Staat und Kirche. Sein „Arme Lazarus“ ist daher auch neben technischen seltenen Vorzügen des Zeichnens wert. —

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 19. Oktober.

Für das heutige „Fürstenhof“-Konzert war als Solistin Lili Roth, Mitglied des Stadttheaters, gewonnen worden. Die Orchesterleitung hatte damit einen guten Griff getan; denn die Sängerin ist in ihrem Fach eine seit einjährig aufgenommene Künstlerin. Das Zauberkraft ihres Vortrags schaut auch bei ihren Reden heraus und ist geeignet, das große Publikum zu entzücken. Sidachs Spielmann kann allerdings diese Färbung nicht gut vertragen. Aber die Arie von Nero dem Keutenhund und die andern Vieder fanden entsprechende Behandlung und demgemäß die glücklichste Aufnahme.

Die Orchesterleitung, die Musikdirektor Krug-Waldner dirigierte, bewegte sich in dem üblichen Rahmen, den wir von den Darbietungen des städtischen Orchesters gewohnt sind. Neues wurde heute nicht gegeben, dafür aber bewährtes Alte. Auch zwei Kleinigkeiten vom Dirigenten fanden ein interessiertes Publikum. —

Stadt-Theater.

Magdeburg, 19. Oktober.

Kreuzigung, Drama in 3 Akten von Alexander Zinn. Graf Meunier ist ein Kind des Glücks: in den Kriegen gegen die Türken jagt er von Sieg zu Sieg, und die Frauen können ihm erst recht nicht widerstehen. Aber wie er als Heldentum und denkwürdigen Menschheit opfert, wenn es gilt, einen Erfolg zu erringen, so weiß er auch ohne Darm die Gefährlichkeit seiner Nächte von sich, um neuen Abenteuer nachzugehen. Im Siegestrausch hat er sich vom Kaiser die schönste Maid des Landes wie eine Landbesitzbeute ausgebeten. Sie erhalten und geschlichtet. Und in ihren Armen ist ihm die große Liebe geworden, die er vorher nicht kannte. So können die beiden ein glückliches Paar bleiben, wenn Alexander Zinn es nicht anders beschloffen hätte. Meunier hat einen Nebenbuhler, der von tödlichem Haß gegen ihn erfüllt ist. Er erzählt der jungen Frau von den Lagerleben des Grafen und wie sie als ein Liebesobjekt für kurze Zeit von Meunier „erworben“ wurde, trotzdem ihr dieser log, er sei von ihrer Persönlichkeit ganz besessen worden. Eifersucht und bößlicher gekränkter Stolz zerreißen das Herz Hedwigas. Aber noch will sie an ihren Mann glauben, wenn er einen Ruf des Kaisers zu neuen Kämpfen nicht folgt. Dieser Ruf kann Meunier nicht erfüllen, seine Ehre als Soldat, die Mäntel der von ihm lastbühlig in den Tod Geschickten verbieten ihm, das stille Glück zu genießen, das er andern zerbittert. Und da Hedwig ihm das nicht glaubt, erdolcht sich Meunier vor ihren Augen, weil die Menschen erst an uns glauben, wenn wir uns freuzigen lassen. Sein Nebenbuhler Andree aber, der seinen Lebenszweck darin sah, Meuniers guten Namen selbst in Andenken der Nachwelt zu tilgen, sieht sein Werk vernichtet. Denn der Graf hat durch seine Tat bewiesen, daß die Liebe größer ist als der Haß, und in dem Sinne, das Hedwig unterm Herzen trägt, wird ein besserer Mensch entstehen. Andree erstickt sich auch.

Der Autor überzeugt uns nicht, daß es gerade so kommen mußte. Man kann sich das natürlichere, vernünftiger denken. Diese Hedwig ist mit ihren sprunghaft wechselnden Empfindungen höchstens zu verstehen, wenn man sie als Schwangere gelten läßt. Und das schwärmerische Märtyrertum Meuniers ist auch nicht mit Sicherheit motiviert. Das alles wirkt unklar, und ist Folge für allerlei symbolischen Trodel, der im Drama herum flüßt, und den sich das gequälte Publikum nach Belieben deuten kann.

Die Darsteller gaben sich viele Mühe. Hans Mühlhauer war ein kraftvoller Graf, Ilse Verta spielte die Hedwig mit Leidenschaft und Karl Häberlein den Kaiser Andree eindrucksvoll, ohne daß deshalb dieser Charakter glaubhafter wurde. Ein Bogt Fabian gab Oskar Wumert wieder und treu, Paul Herl und Klemons Schuberst blieben ihrer Aufgabe nicht schuldig, während Martha Sarno als Kammerfrau der Gräfin sanfter flüsterte, als gerade nötig war. Die Regie hatte für gute Bühnenbilder gesorgt, so daß wenigstens das Auge nicht leer ausging. —

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 19. Oktober.

In „Sigeunerliebe“ gastierte als Klona Fränlein Hansi Grilwald aus Wien. Die Künstlerin zeigte viel Klasse und ein starkes Temperament. Sie unterstrich, ohne die Glaubhaftigkeit der Figuren anzugreifen. Diese weiße Wäpung kam ihr in lyrischen Momenten zu nützen. Ihre Stimme ist ein angenehmer Sopran, der auch technische Vorzüge zeigte. —

Konzert Sascha Culbertson-Kris.

Magdeburg, 19. Oktober.

In Café Hohenzollern konzertierte ein ehemaliges Wunderkind, Sascha Culbertson, auf der Geige. Der noch jugendliche Virtuoso — er ist 1593 geboren — ist ein Genie. Technische Schwierigkeiten gibt es nicht für ihn. Doch größer noch als seine phänomenale Technik ist die Kraft und Wärme seines Tones, welche wir nur bei älteren und gereiften Künstlern antreffen. Ein solches Kommenz hat bedarf kein Spiel nicht. Es findet ohne Hilfe den Weg zum Herzen, und würde ihn sicher auch ohne diese Technik finden, so bezaubernd wirkt es. Culbertsons Begleiter am Klavier, Emerich Kris, ist ebenfalls ein großer Spieler mit eminentem Technik. Beide Künstler vereinigte noch ein approbiertes Zusammenspiel, das auch die intimste Feinheit berücksichtigte. Man zeichnete sie durch begeisterten Beifall aus. —

Kaiser-Friedrich-Museum.

Magdeburg, 19. Oktober.

Im Ausstellungsraum des Kunstvereins sind die Ausstellungsobjekte Georg Vührigs um eine Folge von Steinzeichnungen ver-

find von der Bechenverwaltung Madbod entlassen worden. — Zeuge: Japohl. — Vert. H. A. Heine: Warum? — Zeuge: Ich führe meine Entlassung darauf zurück, daß ich in dem Kolonieprozeß gegen die Zeche Madbod in Dortmund für sie unglücklich ausgefallen habe. — Vergewaltigungsdirektor Andree: Haben Sie die „Bergarbeiter-Zeitung“ ausgelesen, waren Sie Korrespondent der „Bergarbeiter-Zeitung“? — Zeuge: Japohl. — Vergewaltigungsdirektor Andree: Der Zeuge ist deswegen von mir entlassen worden. Ich dulde keine Leute auf der Zeche, die solche Zeitungen verteilen. — Vert. H. A. Heine: Wann wurde der Zeuge entlassen? — Zeuge: Im Juli vorigen Jahres. — Vert. H. A. Heine: Seit wann tragen Sie die „Bergarbeiter-Zeitung“ aus? — Zeuge: Seit dem Unglück auf der Zeche Madbod. — Vert. H. A. Heine: Wann war der Kolonieprozeß in Dortmund? — Zeuge: Im Mai und Juni 1900. — Vert. H. A. Heine: Also die Entlassung ist

isofort nach dem Kolonieprozeß erfolgt. — Zeuge: Japohl. — Direktor Andree: Ich habe den Mann entlassen, weil er die Zeitung austrug. — Vert. H. A. Heine: Es zürnt mir übrigens auch die Feststellung des Nebenklägers, daß er Leute entläßt, die ihm nicht genehme Zeitungen verteilen. Der Vorfall zeigt, wie die Bechenverwaltung mit ihren Arbeitern steht. Hieraus wurde die weitere Verhandlung auf morgen (Donnerstag) verlagert. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Straßenbahnerstreik in Bremen. Das provokatorische Auftreten der Streikbrecher und das rücksichtslose Vorgehen der Polizei gegen die am Abend sich ansammelnden Menschenmengen zeitigen auch beim Bremer Straßenbahnerstreik ernsthafteste Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und der Polizei. Streikbrecher, die die Straßenbahngesellschaft meistens aus Hamburg herangezogen hatte, waren in den Tagen der Gesellschaft in der westlichen Vorstadt und in Waller untergebracht. Seitdem die Arbeitswilligen dort sind, fanden täglich größere Menschenansammlungen statt, in denen — wie immer bei solchen Anlässen — viel junge Leute angetroffen sind. Streikende halten sich von diesen Ansammlungen fern. Die Polizei erachtet es für nötig, die Menge besonders in den Abendstunden stets in Bewegung zu halten. Dienstagabend kam es zu besonders heftigen Zusammenstößen. Die Schaulustigen hielten, wenn die Menge sich nicht schnell genug zerstreute, blindlings auf sie ein und verletzten zum Teil Personen. Am 10. Oktober, das heißt an dem Tage, an dem die Streikbrecher treten sehr herausfordernd auf. Sie feuerten jetzt 20 bis 30 Schüsse ab, von denen drei in die nahegelegenen Häuser eindringen. Die angehaltenen Verhandlungen sind wiederum nicht zu Ende gekommen. Nicht nur die Straßenbahndirektion, sondern auch die Ausschichtsbehörde weigert sich, den Transportarbeiterverband irgendwie anzuerkennen. Nicht einmal soll gestattet werden, daß Vertreter des Verbandes bei den Verhandlungen zugegen sind. Daraus können sich die Straßenbahner nicht einlassen, denn hinter diesem Part absehenden Standpunkt der genannten Körperschaften steht nichts anderes als der schamlosmachende Versuch, den Angehörigen des Koalitionsrechts zu nehmen, wie es in Hannover bereits geschehen ist. —

Differenzen auf der Werft in Wilhelmshaven. Das System Jendahl auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven hat in der letzten Zeit eine Reihe von Differenzen zwischen den Werftarbeitern und der Verwaltung herbeigeführt. Am 9. Oktober drückte eine Part der Werftarbeiter in einer scharfen Resolution ihre Unzufriedenheit aus und forderte seine Entlassung. Daraufhin wurden sämtliche Arbeiter der Torpedowerft einem Verhör unterzogen, ob sie die Resolution unterschrieben und für die Resolution gestimmt hätten. Viele Arbeiter bejahten natürlich. Ein Arbeiter der in der betreffenden Versammlung gesprochen hatte, erhielt jedoch keine Entlassung. Am Mittwoch ist nun ein neuer Verhaftungsbescheid ergangen, worin mitgeteilt wird, daß, trotzdem die ihre Aussagen machenden Arbeiter erklärt wurde, es solle ihnen nichts geschehen, diese Arbeiter nach anderen Bestimmungen der Werft zur Strafe verurteilt werden. Fünf Arbeiter haben jedoch ihre Entlassung erhalten. Eine auf Mittwoch abend 6 Uhr einberufene Werftarbeiterversammlung wird gegen dieses unergötliche Verdict protestieren. —

Der Zustand auf der Werft in Hildesheim ist beilegt. Die Werftverwaltung in Hildesheim hat sich bereit erklärt, die 2. Sig., die in der Hamburger Konferenz den Arbeitern ausgeschrieben wurden, nicht nur zu erfüllen, sondern auch für die vergangene Woche zu zahlen. Die Arbeiter hatten deswegen die Arbeit eingestellt. Mittwoch früh wurde die Arbeit wieder aufgenommen. —

Der Streik in der Schiffsfabrik von Dorndorf in Preußen dauert ununterbrochen fort. Es war der Firma gelungen, Streikbrecher aus Hamburg (Dachstuhlbau) und holländische Arbeitsnachweise (Lagerhaus, Kollender Straße 32) sowie aus dem holländischen Mittel zu Berlin zu bekommen. Den Arbeitswilligen war gesagt worden, daß sie in einem neuangelegten Betrieb, in dem jetzt 2000 Personen be-

schäftigt werden, für 25 Mark Wochenlohn neben freier Station Arbeit finden würden. 37 Arbeitswillige hatten sich bereit gefunden, unter diesen verlockenden Bedingungen Arbeit anzunehmen. Als Streikbrecher wollten sich aber diese Leute nicht gebrauchen lassen. Die Firma mußte die Rückreise für die Angeworbenen und 1,50 Mark Zehrlohn für die Person bezahlen und für sie einen Tag Verpflegung am Orte übernehmen. Bemerkenswert ist noch, daß das katholische Arbeitervereinsamt gegen den Willen einzelner arbeitsloser Facharbeiter an die Firma Leute liefert. Die Haltung der Streikenden ist gut, die Zahl der Ausständigen vergrößert sich durch Anstich aus dem Betrieb herausgegangener täglich, so daß sich jetzt über 400 im Ausstand befinden. —

Der Streik der Metallarbeiter in der Sprengstofffabrik Rensdörfer bei Wittenberg ist beendet; die Sperrung über den Betrieb ist aufgehoben. —

Betriebsmishandlungen darf niemand erzählen! Das Schöffengericht in Leipzig fällt gegen einen Vädgerellen ein Urteil, das, wenn es die Behauptung der oberen Instanzen finden sollte, geeignet ist, die gewerkschaftliche Tätigkeit und damit auch das Koalitionsrecht zu beschneiden. Der Vädgerelle hatte seinem Vertrauensmann Mitteilung von Missetaten in seinem Betriebe gemacht und der Vertrauensmann erwähnte die Sache in einer Versammlung. So kam es, daß die Angelegenheit auch in einem Versammlungsbericht der „Volksstimme“ Erwähnung fand. Der Vädgerelle, der sich dadurch beleidigt fühlte, klagte gegen den Gesellen Klage an mit dem Inhalt, daß dieser zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, obwohl er den Bericht weder veranlaßt noch verfaßt hatte. —

Ein eigenartiger Mötigungsversuch im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung wurde dem verantwortlichen Medaieur der „Vergischen Arbeiterstimme“ in Solingen, Genossen Wendemuth, zur Last gelegt. Während des Streiks bei der Firma Hugo Linder, Deltmeyer in Solingen, wurden in der Nummer 58 der „Arbeiterstimme“ dieses Jahres die Namen der sämtlichen Arbeitswilligen der Firma Linder mit Angabe der Wohnungen und der Beschäftigung, aber ohne jede sonstige Bemerkung veröffentlicht. Hierin erblickte die Anklagebehörde eine Verurteilung zu dem Zweck, die Arbeitswilligen zum Niederlegen der Arbeit zu nötigen, weshalb sie Antrag auf Strafverfolgung stellte, denn das Gericht auch statthaft. Genosse Wendemuth erwiderte darauf auch gegen den Arbeitgeberverband Anzeige wegen des gleichen Vorgehens, da dieser durch schwarze Listen die Streikenden ebenfalls in Verzug gebracht und sie gezwungen habe. Das Vergehen wurde aber von der Staatsanwaltschaft, die eine strafbare Handlung in diesem Falle sonderbarerweise nicht für vorliegend erachtete, eingestrichelt. Der Angeklagte Wendemuth erklärte, daß mit der Veröffentlichung der Namen der Arbeitswilligen lediglich der Zweck verfolgt worden sei, der Arbeitgeber, die ein Interesse an dem Stande des Hauptes hatte, die Zahl der Streikenden bekanntzugeben. Von einem Mötigungsversuch könne keine Rede sein. Das Gericht erachtete aber den Genossen Wendemuth im Sinne der Anklage für schuldig und verurteilte ihn zu drei Tagen Gefängnis. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 19. Oktober 1910.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Ruffischer Herrmann B. wegen Sittlichkeitsverstoßens an einem Kinde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, das soll die bedingte Verurteilung betreffen. — In nichtöffentlicher Sitzung wurden ferner der Arbeiter Walter Bernsdorf zu 6 Monaten Gefängnis, wegen Sittlichkeitsverstoßens an einem Kinde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. —

Die beiden Diebstahlsgehilfen. Der Württembergische Kurt Wolf, geboren 1888, und der Pfälzische Fritz Eisner, geboren 1887, von dem, führten in der Zeit vom 25. bis 31. August dieses Jahres nach bayerischer Verurteilung Diebstähle aus. Sie erbeuteten auf der Zeilstraße einen Kamm und hatten 100 Taler in Taschengeld. Ferner trugen sie in einem Laden alle Uhrschlüssel und hatten einen Schlüssel. Der Kamm war in die Wohnung eines Zimmermanns und hat die Wohnungsbüchse und einen Zimmerschlüssel, während Eisner den Kamm. Sittlichkeitsverstoßens der Arbeiter Weg 155 einen kleinen Diebstahl und verurteilt mit dem Schulden, er solle einen Schlüssel sein und einen den Maschinen mit den Schlüssel bringen. Der Hausbesitzer, der zum Schein geantwortet und gefesselt wurde, wurde jedoch von der Polizei Mitteilung gemacht, die durch Kenntnis der Plan vereiteln und die Angeklagten festnehmen. Das, der für im hiesigen hiesigen Diebstahl verurteilt wurde zu 3 Jahren Gefängnis, Eisner zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. —

Mißhandlung. Der Arbeiter Reichold Klemchen zu Göttersleben, geboren 1885, erhielt vom Schöffengericht am 23. August d. J. wegen Mißhandlung des Fleischermeisters Grünhagen am 11. Juli im Weberschen Lokal 3 Wochen Gefängnis. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Ein Majestätsbeleidiger. Der Arbeiter Gustav Dreyer zu Wölpe, geboren 1874, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Verurteilung. Die bereits erheblich vorbestrafte frühere Schauspielerin Witwe Klara Meves geb. Strenz, ohne festen Wohnsitz, geboren 1846, erscheinende sich im August d. J. von dem Hausdiener Klara hier fortgesetzt kleine Darlehen, insgesamt 15 Mark. Die Kammer erkannte wegen Mißfallbetrugs auf 7 Monate Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Zu der Explosionkatastrophe auf der Grube „Siegfried“.

Der Tod der drei Rettungskleute auf der Grube „Siegfried“ scheint durch Verlegen des Sauerstoffapparats infolge der großen Hitze eingetreten zu sein. Mit der Frage nach der Ursache des schweren Unglücks verbindet sich jetzt die Frage, ob eine Nachlässigkeit im Betrieb vielleicht zum Entstehen der Katastrophe beigetragen hat. Auf der Unfallstelle im Uterstich war man während des Mittwochs mit dem Aufräumen der Trümmer beschäftigt. Der Betrieb wurde mittags von der Bergbehörde vollständig wieder freigegeben. Es darf im Schachte wieder mit Licht gearbeitet werden, da keinerlei Gase mehr vorhanden sind. Die 18 Leichen der verunglückten Bergleute wurden nach Feststellung der Personalien von der Staatsanwaltschaft zur Bestattung freigegeben. —

Aeroplanunfall in Halle.
In Halle a. S. wurde am Mittwoch auf dem Ezerplatz der Aeroplan der Aviatiker Gebr. Vetter beim Aufstieg 10 Meter hoch vom Sturm ergriffen und zertrümmert. Einer der Brüder erlitt erhebliche Verletzungen. —

Selbstmord Lucheni.
Der Würder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Lucheni, wurde am Dienstag abend erhängt in seiner Zelle aufgefunden. Am 10. September 1898 wurde die damals 61 Jahre alte Kaiserin Elisabeth in Geni auf dem Wege vom Hotel de Ville zur Landungsstelle am Quai Montblanc von Lucheni mit einer Felle, deren Spitze vergrößert war, ermordet. Lucheni, der am 23. April 1875 in Paris geboren, aber italienischer Untertan ist und auch in Parma seiner Mittäglichkeit genügt hatte, wurde vom Wiener Appellationsgericht zu lebenslänglichem Kerker, verjährt durch Einzel- und Dunkelhaft, verurteilt. Vor einigen Tagen hat Lucheni in seiner Zelle einen Totjuchtsanfall erlitten. —

Der Orkan auf Kuba und Florida.

Aus dem nördlichen Teile Kubas treffen immer weitere Nachrichten ein, wenn es auch bisher unmöglich ist, einen Überblick über den gewaltigen Schaden zu gewinnen, den der letzte Orkan angerichtet hat. Noch ist die Verbindung nach dem Innern größtenteils gestört. In der Unterstadt von Havana — dem nördlichen Teile — sind, wie gemeldet, alle Straßen unter Wasser gelegt. Der Verkehr in ihnen wird durch flache Boote aufrechterhalten. Der Regen hält noch an, wenn er auch ein wenig nachgelassen hat. Am meisten hat die Praving Ynar del Rio unter dem Unwetter zu leiden, die bereits vergangenen Freitag von einem Sturme heimgesucht wurde. In Havana kam es im Gefängnis zu einem Aufruhr. Die Sträflinge verlangten Freilassung, da sie glaubten, das Gefängnis werde von den streikenden Blut bedroht. Militär mußte das Gebäude besetzen und die Revollierenden zur Ruhe bringen. — Das Gerichtsamt von St. Augustine (Florida) ist von der Sturmflut überschwemmt worden. Der Dampfer „Mercator“ der Waccaroline ist mit sechszig Personen im Sturm untergegangen. —

Der Pfarrer auf der Mensur.

Aus unbekanntem Grund forderte der Pfarrer Luigi Tobia zu Callaniffetta (Italien) seinen eignen Bruder Michele zum Duell im Sinne des aus der „Cavalleria Rusticana“ erinnerlichen Zweikampfs. Ort des Duells: Piedigrotta bei der Stadt Callaniffetta. Waffen: lange Dickschneffer. Resultat: Nach einer Reihe von Gängen erlitt der Pfarrer einen furchtbaren Schnitt über die linke Wange, der seitens des Pöbels 15 Kugeln erfordert. Der Bruder seiner Hochwürden erlitt „Blutige“ am Hals, am linken Ohr, an den Händen, an der Nase und ... am Gesicht. Im Spital von Callaniffetta, wofin die beiden Baukanten gebracht wurden, konstatierten die Ärzte, daß der Pfarrer einen ganzen Monat, sein Bruder 20 Tage das Bett hüten muß. Am Orte des Zweikampfs fand man ein Stener Hochwürden geführtes, über 20 Zentimeter langes Dickschneffer, dessen sich der Geschädigte bediente, während man bei seinem Bruder ein Messer in Sichelform konfiszierte. —

Kleines Feuilleton.

Theaterproletariat. Das Land der Künste, die Streiter die die Welt bedeuten, Tausenden von jungen Gestaltengestaltigen Menschen, die sie als Lebensziel vor. Es wird dabei vergessen oder, wenn nicht beachtet, daß heute das Alter der 16000 vorhandenen Künstler — 10000 sind Schauspieler und 6000 Choristen und Gesangsinnen — im deutschen Sprachgebiet nur zu einem geringen Bruchteil Einkommen empfangen, die sich anständig und ausbrechend ernähren können. Nur 25 Prozent aller Schauspieler und Gesangsinnen, einschließlich der Choristen und Gesangsinnen, verdienen im Jahre mehr als 2000 Mark, weitere 25 Prozent verdienen im Jahre 1000 bis 2000 Mark, und die übrigen, die 50 Prozent, also 8000 Menschen, verdienen in der 6 oder noch weniger Monaten, die sie im Jahre bei taglich sein können, weniger als 1000 Mark. Endlich werden rund 1000 alljährlich überleben kein empfangen. Tage können verdienen, daß die Unterhaltung, die den meisten der einzigen Spielern, durch diese nicht bedacht und ungenügend gehalten werden muß. An der ersten Bühne werden heute nur den ungenügenden Bühnen die ersten besten Kräfte gesendet, alle andere muß sich jeder Gewandter selbst anstrengen. Die die ersten 10000 Mitglieder der Theater sind auch die Vertreter der „Kleinbürgerlichen Gewandter“ weg. Dieser Klasse, vom „Kleinbürgerlichen“ in Berlin, ein Gewandter im Sinne um die Gewandter eine menschenwürdigen Leistung zu. Gewandter, der ungenügend was heute oft eine Oberlinie als ungenügend menschenwürdigen werden. An Gewandter sind heute zu finden. Und in allen Bühnen und kleinen Theatern der die Oberlinie als ein menschenwürdiges Einkommen von 10 bis 1500 Mark von einem Jahr für den Gewandter, der heute 1000 bis 2000 Mark zu empfangen. Heute voll folgende umständliche notwendige heißt zu beschaffenem Arbeitsverhältnis für eine Oberlinie 1. Jahr bis drei bis vierhundert Mark, und den dazu passenden Bühnen, Gewandter, Bühnen und Gesangsinnen, 2. ein menschenwürdiges Einkommen, 3. ein menschenwürdiges Einkommen, 4. ein menschenwürdiges Einkommen, 5. ein menschenwürdiges Einkommen, 6. ein menschenwürdiges Einkommen, 7. ein menschenwürdiges Einkommen, 8. ein menschenwürdiges Einkommen, 9. ein menschenwürdiges Einkommen, 10. ein menschenwürdiges Einkommen, 11. ein menschenwürdiges Einkommen, 12. ein menschenwürdiges Einkommen, 13. ein menschenwürdiges Einkommen, 14. ein menschenwürdiges Einkommen, 15. ein menschenwürdiges Einkommen, 16. ein menschenwürdiges Einkommen, 17. ein menschenwürdiges Einkommen, 18. ein menschenwürdiges Einkommen, 19. ein menschenwürdiges Einkommen, 20. ein menschenwürdiges Einkommen, 21. ein menschenwürdiges Einkommen, 22. ein menschenwürdiges Einkommen, 23. ein menschenwürdiges Einkommen, 24. ein menschenwürdiges Einkommen, 25. ein menschenwürdiges Einkommen, 26. ein menschenwürdiges Einkommen, 27. ein menschenwürdiges Einkommen, 28. ein menschenwürdiges Einkommen, 29. ein menschenwürdiges Einkommen, 30. ein menschenwürdiges Einkommen, 31. ein menschenwürdiges Einkommen, 32. ein menschenwürdiges Einkommen, 33. ein menschenwürdiges Einkommen, 34. ein menschenwürdiges Einkommen, 35. ein menschenwürdiges Einkommen, 36. ein menschenwürdiges Einkommen, 37. ein menschenwürdiges Einkommen, 38. ein menschenwürdiges Einkommen, 39. ein menschenwürdiges Einkommen, 40. ein menschenwürdiges Einkommen, 41. ein menschenwürdiges Einkommen, 42. ein menschenwürdiges Einkommen, 43. ein menschenwürdiges Einkommen, 44. ein menschenwürdiges Einkommen, 45. ein menschenwürdiges Einkommen, 46. ein menschenwürdiges Einkommen, 47. ein menschenwürdiges Einkommen, 48. ein menschenwürdiges Einkommen, 49. ein menschenwürdiges Einkommen, 50. ein menschenwürdiges Einkommen, 51. ein menschenwürdiges Einkommen, 52. ein menschenwürdiges Einkommen, 53. ein menschenwürdiges Einkommen, 54. ein menschenwürdiges Einkommen, 55. ein menschenwürdiges Einkommen, 56. ein menschenwürdiges Einkommen, 57. ein menschenwürdiges Einkommen, 58. ein menschenwürdiges Einkommen, 59. ein menschenwürdiges Einkommen, 60. ein menschenwürdiges Einkommen, 61. ein menschenwürdiges Einkommen, 62. ein menschenwürdiges Einkommen, 63. ein menschenwürdiges Einkommen, 64. ein menschenwürdiges Einkommen, 65. ein menschenwürdiges Einkommen, 66. ein menschenwürdiges Einkommen, 67. ein menschenwürdiges Einkommen, 68. ein menschenwürdiges Einkommen, 69. ein menschenwürdiges Einkommen, 70. ein menschenwürdiges Einkommen, 71. ein menschenwürdiges Einkommen, 72. ein menschenwürdiges Einkommen, 73. ein menschenwürdiges Einkommen, 74. ein menschenwürdiges Einkommen, 75. ein menschenwürdiges Einkommen, 76. ein menschenwürdiges Einkommen, 77. ein menschenwürdiges Einkommen, 78. ein menschenwürdiges Einkommen, 79. ein menschenwürdiges Einkommen, 80. ein menschenwürdiges Einkommen, 81. ein menschenwürdiges Einkommen, 82. ein menschenwürdiges Einkommen, 83. ein menschenwürdiges Einkommen, 84. ein menschenwürdiges Einkommen, 85. ein menschenwürdiges Einkommen, 86. ein menschenwürdiges Einkommen, 87. ein menschenwürdiges Einkommen, 88. ein menschenwürdiges Einkommen, 89. ein menschenwürdiges Einkommen, 90. ein menschenwürdiges Einkommen, 91. ein menschenwürdiges Einkommen, 92. ein menschenwürdiges Einkommen, 93. ein menschenwürdiges Einkommen, 94. ein menschenwürdiges Einkommen, 95. ein menschenwürdiges Einkommen, 96. ein menschenwürdiges Einkommen, 97. ein menschenwürdiges Einkommen, 98. ein menschenwürdiges Einkommen, 99. ein menschenwürdiges Einkommen, 100. ein menschenwürdiges Einkommen, 101. ein menschenwürdiges Einkommen, 102. ein menschenwürdiges Einkommen, 103. ein menschenwürdiges Einkommen, 104. ein menschenwürdiges Einkommen, 105. ein menschenwürdiges Einkommen, 106. ein menschenwürdiges Einkommen, 107. ein menschenwürdiges Einkommen, 108. ein menschenwürdiges Einkommen, 109. ein menschenwürdiges Einkommen, 110. ein menschenwürdiges Einkommen, 111. ein menschenwürdiges Einkommen, 112. ein menschenwürdiges Einkommen, 113. ein menschenwürdiges Einkommen, 114. ein menschenwürdiges Einkommen, 115. ein menschenwürdiges Einkommen, 116. ein menschenwürdiges Einkommen, 117. ein menschenwürdiges Einkommen, 118. ein menschenwürdiges Einkommen, 119. ein menschenwürdiges Einkommen, 120. ein menschenwürdiges Einkommen, 121. ein menschenwürdiges Einkommen, 122. ein menschenwürdiges Einkommen, 123. ein menschenwürdiges Einkommen, 124. ein menschenwürdiges Einkommen, 125. ein menschenwürdiges Einkommen, 126. ein menschenwürdiges Einkommen, 127. ein menschenwürdiges Einkommen, 128. ein menschenwürdiges Einkommen, 129. ein menschenwürdiges Einkommen, 130. ein menschenwürdiges Einkommen, 131. ein menschenwürdiges Einkommen, 132. ein menschenwürdiges Einkommen, 133. ein menschenwürdiges Einkommen, 134. ein menschenwürdiges Einkommen, 135. ein menschenwürdiges Einkommen, 136. ein menschenwürdiges Einkommen, 137. ein menschenwürdiges Einkommen, 138. ein menschenwürdiges Einkommen, 139. ein menschenwürdiges Einkommen, 140. ein menschenwürdiges Einkommen, 141. ein menschenwürdiges Einkommen, 142. ein menschenwürdiges Einkommen, 143. ein menschenwürdiges Einkommen, 144. ein menschenwürdiges Einkommen, 145. ein menschenwürdiges Einkommen, 146. ein menschenwürdiges Einkommen, 147. ein menschenwürdiges Einkommen, 148. ein menschenwürdiges Einkommen, 149. ein menschenwürdiges Einkommen, 150. ein menschenwürdiges Einkommen, 151. ein menschenwürdiges Einkommen, 152. ein menschenwürdiges Einkommen, 153. ein menschenwürdiges Einkommen, 154. ein menschenwürdiges Einkommen, 155. ein menschenwürdiges Einkommen, 156. ein menschenwürdiges Einkommen, 157. ein menschenwürdiges Einkommen, 158. ein menschenwürdiges Einkommen, 159. ein menschenwürdiges Einkommen, 160. ein menschenwürdiges Einkommen, 161. ein menschenwürdiges Einkommen, 162. ein menschenwürdiges Einkommen, 163. ein menschenwürdiges Einkommen, 164. ein menschenwürdiges Einkommen, 165. ein menschenwürdiges Einkommen, 166. ein menschenwürdiges Einkommen, 167. ein menschenwürdiges Einkommen, 168. ein menschenwürdiges Einkommen, 169. ein menschenwürdiges Einkommen, 170. ein menschenwürdiges Einkommen, 171. ein menschenwürdiges Einkommen, 172. ein menschenwürdiges Einkommen, 173. ein menschenwürdiges Einkommen, 174. ein menschenwürdiges Einkommen, 175. ein menschenwürdiges Einkommen, 176. ein menschenwürdiges Einkommen, 177. ein menschenwürdiges Einkommen, 178. ein menschenwürdiges Einkommen, 179. ein menschenwürdiges Einkommen, 180. ein menschenwürdiges Einkommen, 181. ein menschenwürdiges Einkommen, 182. ein menschenwürdiges Einkommen, 183. ein menschenwürdiges Einkommen, 184. ein menschenwürdiges Einkommen, 185. ein menschenwürdiges Einkommen, 186. ein menschenwürdiges Einkommen, 187. ein menschenwürdiges Einkommen, 188. ein menschenwürdiges Einkommen, 189. ein menschenwürdiges Einkommen, 190. ein menschenwürdiges Einkommen, 191. ein menschenwürdiges Einkommen, 192. ein menschenwürdiges Einkommen, 193. ein menschenwürdiges Einkommen, 194. ein menschenwürdiges Einkommen, 195. ein menschenwürdiges Einkommen, 196. ein menschenwürdiges Einkommen, 197. ein menschenwürdiges Einkommen, 198. ein menschenwürdiges Einkommen, 199. ein menschenwürdiges Einkommen, 200. ein menschenwürdiges Einkommen, 201. ein menschenwürdiges Einkommen, 202. ein menschenwürdiges Einkommen, 203. ein menschenwürdiges Einkommen, 204. ein menschenwürdiges Einkommen, 205. ein menschenwürdiges Einkommen, 206. ein menschenwürdiges Einkommen, 207. ein menschenwürdiges Einkommen, 208. ein menschenwürdiges Einkommen, 209. ein menschenwürdiges Einkommen, 210. ein menschenwürdiges Einkommen, 211. ein menschenwürdiges Einkommen, 212. ein menschenwürdiges Einkommen, 213. ein menschenwürdiges Einkommen, 214. ein menschenwürdiges Einkommen, 215. ein menschenwürdiges Einkommen, 216. ein menschenwürdiges Einkommen, 217. ein menschenwürdiges Einkommen, 218. ein menschenwürdiges Einkommen, 219. ein menschenwürdiges Einkommen, 220. ein menschenwürdiges Einkommen, 221. ein menschenwürdiges Einkommen, 222. ein menschenwürdiges Einkommen, 223. ein menschenwürdiges Einkommen, 224. ein menschenwürdiges Einkommen, 225. ein menschenwürdiges Einkommen, 226. ein menschenwürdiges Einkommen, 227. ein menschenwürdiges Einkommen, 228. ein menschenwürdiges Einkommen, 229. ein menschenwürdiges Einkommen, 230. ein menschenwürdiges Einkommen, 231. ein menschenwürdiges Einkommen, 232. ein menschenwürdiges Einkommen, 233. ein menschenwürdiges Einkommen, 234. ein menschenwürdiges Einkommen, 235. ein menschenwürdiges Einkommen, 236. ein menschenwürdiges Einkommen, 237. ein menschenwürdiges Einkommen, 238. ein menschenwürdiges Einkommen, 239. ein menschenwürdiges Einkommen, 240. ein menschenwürdiges Einkommen, 241. ein menschenwürdiges Einkommen, 242. ein menschenwürdiges Einkommen, 243. ein menschenwürdiges Einkommen, 244. ein menschenwürdiges Einkommen, 245. ein menschenwürdiges Einkommen, 246. ein menschenwürdiges Einkommen, 247. ein menschenwürdiges Einkommen, 248. ein menschenwürdiges Einkommen, 249. ein menschenwürdiges Einkommen, 250. ein menschenwürdiges Einkommen, 251. ein menschenwürdiges Einkommen, 252. ein menschenwürdiges Einkommen, 253. ein menschenwürdiges Einkommen, 254. ein menschenwürdiges Einkommen, 255. ein menschenwürdiges Einkommen, 256. ein menschenwürdiges Einkommen, 257. ein menschenwürdiges Einkommen, 258. ein menschenwürdiges Einkommen, 259. ein menschenwürdiges Einkommen, 260. ein menschenwürdiges Einkommen, 261. ein menschenwürdiges Einkommen, 262. ein menschenwürdiges Einkommen, 263. ein menschenwürdiges Einkommen, 264. ein menschenwürdiges Einkommen, 265. ein menschenwürdiges Einkommen, 266. ein menschenwürdiges Einkommen, 267. ein menschenwürdiges Einkommen, 268. ein menschenwürdiges Einkommen, 269. ein menschenwürdiges Einkommen, 270. ein menschenwürdiges Einkommen, 271. ein menschenwürdiges Einkommen, 272. ein menschenwürdiges Einkommen, 273. ein menschenwürdiges Einkommen, 274. ein menschenwürdiges Einkommen, 275. ein menschenwürdiges Einkommen, 276. ein menschenwürdiges Einkommen, 277. ein menschenwürdiges Einkommen, 278. ein menschenwürdiges Einkommen, 279. ein menschenwürdiges Einkommen, 280. ein menschenwürdiges Einkommen, 281. ein menschenwürdiges Einkommen, 282. ein menschenwürdiges Einkommen, 283. ein menschenwürdiges Einkommen, 284. ein menschenwürdiges Einkommen, 285. ein menschenwürdiges Einkommen, 286. ein menschenwürdiges Einkommen, 287. ein menschenwürdiges Einkommen, 288. ein menschenwürdiges Einkommen, 289. ein menschenwürdiges Einkommen, 290. ein menschenwürdiges Einkommen, 291. ein menschenwürdiges Einkommen, 292. ein menschenwürdiges Einkommen, 293. ein menschenwürdiges Einkommen, 294. ein menschenwürdiges Einkommen, 295. ein menschenwürdiges Einkommen, 296. ein menschenwürdiges Einkommen, 297. ein menschenwürdiges Einkommen, 298. ein menschenwürdiges Einkommen, 299. ein menschenwürdiges Einkommen, 300. ein menschenwürdiges Einkommen, 301. ein menschenwürdiges Einkommen, 302. ein menschenwürdiges Einkommen, 303. ein menschenwürdiges Einkommen, 304. ein menschenwürdiges Einkommen, 305. ein menschenwürdiges Einkommen, 306. ein menschenwürdiges Einkommen, 307. ein menschenwürdiges Einkommen, 308. ein menschenwürdiges Einkommen, 309. ein menschenwürdiges Einkommen, 310. ein menschenwürdiges Einkommen, 311. ein menschenwürdiges Einkommen, 312. ein menschenwürdiges Einkommen, 313. ein menschenwürdiges Einkommen, 314. ein menschenwürdiges Einkommen, 315. ein menschenwürdiges Einkommen, 316. ein menschenwürdiges Einkommen, 317. ein menschenwürdiges Einkommen, 318. ein menschenwürdiges Einkommen, 319. ein menschenwürdiges Einkommen, 320. ein menschenwürdiges Einkommen, 321. ein menschenwürdiges Einkommen, 322. ein menschenwürdiges Einkommen, 323. ein menschenwürdiges Einkommen, 324. ein menschenwürdiges Einkommen, 325. ein menschenwürdiges Einkommen, 326. ein menschenwürdiges Einkommen, 327. ein menschenwürdiges Einkommen, 328. ein menschenwürdiges Einkommen, 329. ein menschenwürdiges Einkommen, 330. ein menschenwürdiges Einkommen, 331. ein menschenwürdiges Einkommen, 332. ein menschenwürdiges Einkommen, 333. ein menschenwürdiges Einkommen, 334. ein menschenwürdiges Einkommen, 335. ein menschenwürdiges Einkommen, 336. ein menschenwürdiges Einkommen, 337. ein menschenwürdiges Einkommen, 338. ein menschenwürdiges Einkommen, 339. ein menschenwürdiges Einkommen, 340. ein menschenwürdiges Einkommen, 341. ein menschenwürdiges Einkommen, 342. ein menschenwürdiges Einkommen, 343. ein menschenwürdiges Einkommen, 344. ein menschenwürdiges Einkommen, 345. ein menschenwürdiges Einkommen, 346. ein menschenwürdiges Einkommen, 347. ein menschenwürdiges Einkommen, 348. ein menschenwürdiges Einkommen, 349. ein menschenwürdiges Einkommen, 350. ein menschenwürdiges Einkommen, 351. ein menschenwürdiges Einkommen, 352. ein menschenwürdiges Einkommen, 353. ein menschenwürdiges Einkommen, 354. ein menschenwürdiges Einkommen, 355. ein menschenwürdiges Einkommen, 356. ein menschenwürdiges Einkommen, 357. ein menschenwürdiges Einkommen, 358. ein menschenwürdiges Einkommen, 359. ein menschenwürdiges Einkommen, 360. ein menschenwürdiges Einkommen, 361. ein menschenwürdiges Einkommen, 362. ein menschenwürdiges Einkommen, 363. ein menschenwürdiges Einkommen, 364. ein menschenwürdiges Einkommen, 365. ein menschenwürdiges Einkommen, 366. ein menschenwürdiges Einkommen, 367. ein menschenwürdiges Einkommen, 368. ein menschenwürdiges Einkommen, 369. ein menschenwürdiges Einkommen, 370. ein menschenwürdiges Einkommen, 371. ein menschenwürdiges Einkommen, 372. ein menschenwürdiges Einkommen, 373. ein menschenwürdiges Einkommen, 374. ein menschenwürdiges Einkommen, 375. ein menschenwürdiges Einkommen, 376. ein menschenwürdiges Einkommen, 377. ein menschenwürdiges Einkommen, 378. ein menschenwürdiges Einkommen, 379. ein menschenwürdiges Einkommen, 380. ein menschenwürdiges Einkommen, 381. ein menschenwürdiges Einkommen, 382. ein menschenwürdiges Einkommen, 383. ein menschenwürdiges Einkommen, 384. ein menschenwürdiges Einkommen, 385. ein menschenwürdiges Einkommen, 386. ein menschenwürdiges Einkommen, 387. ein menschenwürdiges Einkommen, 388. ein menschenwürdiges Einkommen, 389. ein menschenwürdiges Einkommen, 390. ein menschenwürdiges Einkommen, 391. ein menschenwürdiges Einkommen, 392. ein menschenwürdiges Einkommen, 393. ein menschenwürdiges Einkommen, 394. ein menschenwürdiges Einkommen, 395. ein menschenwürdiges Einkommen, 396. ein menschenwürdiges Einkommen, 397. ein menschenwürdiges Einkommen, 398. ein menschenwürdiges Einkommen, 399. ein menschenwürdiges Einkommen, 400. ein menschenwürdiges Einkommen, 401. ein menschenwürdiges Einkommen, 402. ein menschenwürdiges Einkommen, 403. ein menschenwürdiges Einkommen, 404. ein menschenwürdiges Einkommen, 405. ein menschenwürdiges Einkommen, 406. ein menschenwürdiges Einkommen, 407. ein menschenwürdiges Einkommen, 408. ein menschenwürdiges Einkommen, 409. ein menschenwürdiges Einkommen, 410. ein menschenwürdiges Einkommen, 411. ein menschenwürdiges Einkommen, 412. ein menschenwürdiges Einkommen, 413. ein menschenwürdiges Einkommen, 414. ein menschenwürdiges Einkommen, 415. ein menschenwürdiges Einkommen, 416. ein menschenwürdiges Einkommen, 417. ein menschenwürdiges Einkommen, 418. ein menschenwürdiges Einkommen, 419. ein menschenwürdiges Einkommen, 420. ein menschenwürdiges Einkommen, 421. ein menschenwürdiges Einkommen, 422. ein menschenwürdiges Einkommen, 423. ein menschenwürdiges Einkommen, 424. ein menschenwürdiges Einkommen, 425. ein menschenwürdiges Einkommen, 426. ein menschenwürdiges Einkommen, 427. ein menschenwürdiges Einkommen, 428. ein menschenwürdiges Einkommen, 429. ein menschenwürdiges Einkommen, 430. ein menschenwürdiges Einkommen, 431. ein menschenwürdiges Einkommen, 432. ein menschenwürdiges Einkommen, 433. ein menschenwürdiges Einkommen, 434. ein menschenwürdiges Einkommen, 435. ein menschenwürdiges Einkommen, 436. ein menschenwürdiges Einkommen, 437. ein menschenwürdiges Einkommen, 438. ein menschenwürdiges Einkommen, 439. ein menschenwürdiges Einkommen, 440. ein menschenwürdiges Einkommen, 441. ein menschenwürdiges Einkommen, 442. ein menschenwürdiges Einkommen, 443. ein menschenwürdiges Einkommen, 444. ein menschenwürdiges Einkommen, 445. ein menschenwürdiges Einkommen, 446. ein menschenwürdiges Einkommen, 447. ein menschenwürdiges Einkommen, 448. ein menschenwürdiges Einkommen, 449. ein menschenwürdiges Einkommen, 450. ein menschenwürdiges Einkommen, 451. ein menschenwürdiges Einkommen, 452. ein menschenwürdiges Einkommen, 453. ein menschenwürdiges Einkommen, 454. ein menschenwürdiges Einkommen, 455. ein menschenwürdiges Einkommen, 456. ein menschenwürdiges Einkommen, 457. ein menschenwürdiges Einkommen, 458. ein menschenwürdiges Einkommen, 459. ein menschenwürdiges Einkommen, 460. ein menschenwürdiges Einkommen, 461. ein menschenwürdiges Einkommen, 462. ein menschenwürdiges Einkommen, 463. ein menschenwürdiges Einkommen, 464. ein menschenwürdiges Einkommen, 465. ein menschenwürdiges Einkommen, 466. ein menschenwürdiges Einkommen, 467. ein menschenwürdiges Einkommen, 468. ein menschenwürdiges Einkommen, 469. ein menschenwürdiges Einkommen, 470. ein menschenwürdiges Einkommen, 471. ein menschenwürdiges Einkommen, 472. ein menschenwürdiges Einkommen, 473. ein menschenwürdiges Einkommen, 474. ein menschenwürdiges Einkommen, 475. ein menschenwürdiges Einkommen, 476. ein menschenwürdiges Einkommen, 477. ein menschenwürdiges Einkommen, 478. ein menschenwürdiges Einkommen, 479. ein menschenwürdiges Einkommen, 480. ein menschenwürdiges Einkommen, 481. ein menschenwürdiges Einkommen, 482. ein menschenwürdiges Einkommen, 483. ein menschenwürdiges Einkommen, 484. ein menschenwürdiges Einkommen, 485. ein menschenwürdiges Einkommen, 486. ein menschenwürdiges Einkommen, 487. ein menschenwürdiges Einkommen, 488. ein menschenwürdiges Einkommen, 489. ein menschenwürdiges Einkommen, 490. ein menschenwürdiges Einkommen, 491. ein menschenwürdiges Einkommen, 492. ein menschenwürdiges Einkommen, 493. ein menschenwürdiges Einkommen, 494. ein menschenwürdiges Einkommen, 495. ein menschenwürdiges Einkommen, 496. ein menschenwürdiges Einkommen, 497. ein menschenwürdiges Einkommen, 498. ein menschenwürdiges Einkommen, 499. ein menschenwürdiges Einkommen, 500. ein menschenwürdiges Einkommen, 501. ein menschenwürdiges Einkommen, 502. ein menschenwürdiges Einkommen, 503. ein menschenwürdiges Einkommen, 504. ein menschenwürdiges Einkommen, 505. ein menschenwürdiges Einkommen, 506. ein menschenwürdiges Einkommen, 507. ein menschenwürdiges Einkommen, 508. ein menschenwürdiges Einkommen, 509. ein menschenwürdiges Einkommen, 510. ein menschenwürdiges Einkommen, 511. ein menschenwürdiges Einkommen, 512. ein menschenwürdiges Einkommen, 513. ein menschenwürdiges Einkommen, 514. ein menschenwürdiges Einkommen, 515. ein menschenwürdiges Einkommen, 516. ein menschenwürdiges Einkommen, 517. ein menschenwürdiges Einkommen, 518. ein menschenwürdiges Einkommen, 519. ein menschenwürdiges Einkommen, 520. ein menschenwürdiges Einkommen, 521. ein menschenwürdiges Einkommen, 522. ein menschenwürdiges Einkommen, 523. ein menschenwürdiges Einkommen, 524. ein menschenwürdiges Einkommen, 525. ein menschenwürdiges Einkommen, 526. ein menschenwürdiges Einkommen, 52

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 247.

Magdeburg, Freitag den 21. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg.

Zum Bezirksparteitag.

Der Vorstand des Bezirksverbandes beruft hierdurch den fünften ordentlichen Parteitag zu
Sonntag den 23. Oktober nach Magdeburg - Fernerleben, Restaurant von Emil Stiller,

ein. Die Sitzung beginnt vormittags pünktlich um 10 Uhr. Bezirksvorstand und -ausschuß bringen folgende Tagesordnung in Vorschlag:

1. Rechenschaftsbericht: a) des Bezirksverbandes (Referent G. Weims); b) der Preßkommission (Referent A. Brandes); c) der Revisoren.
2. Die nächsten Reichstagswahlen (Referent O. Landsberg).
3. Jugendbewegung und Kinderbeschäftigung (Referent Fr. Holzappel).
4. Wahlen.
5. Bestimmung des nächsten Tagungsortes.
6. Allgemeines.

Zur Tagesordnung liegen folgende Anträge vor: Wahlkreis Wanzleben (Generalversammlung):

„Die Generalversammlung beantragt, beim Bezirksrat Schritte zu unternehmen, die darauf hinausgehen, die Schaffung eines zentralen Jugendausschusses für den Regierungsbezirk Magdeburg vorzubereiten.“

Antrag des Bezirks Magdeburg-Sudenburg: „Der Bezirksrat möge beschließen, daß alle Wahlen, welche bezirksweise vorgenommen werden, vor allem die zum internationalen Kongress, so zeitig ausgeschrieben sein müssen, daß die einzelnen Wahlkreise in ihren Generalversammlungen zur Kandidatenfrage Stellung nehmen können.“

Antrag: „Der Bezirksrat für den Regierungsbezirk Magdeburg möge beschließen, daß in Zukunft in der Preßkommission ein weibliches Parteimitglied vertreten ist.“

Die Bezirksleiterinnen des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg.

Das Statut des Bezirksverbandes bestimmt:

Der Bezirksrat setzt sich zusammen aus den Delegierten der Kreisorganisationen, dem Bezirksvorstand und -ausschuß und dem Vertreter der Preßkommission. Außerdem sind die Reichs- und Landtagsabgeordneten und Kandidaten der Wahlkreise hinnerberechtigt. Je ein Vertreter der Redaktion und der Parteigeheften haben beratende Stimme.

Auf je 300 Mitglieder kann die Kreisorganisation einen Delegierten entsenden; angefangene 300 gelten für voll. Der Berechnung ist die Mitgliederzahl zugrunde zu legen, für die im letzten Geschäftsjahr vor dem Bezirksrat Beiträge an die Bezirkskassa entrichtet sind. Kreisorganisationen mit weniger als 300 Mitgliedern können zwei Delegierte entsenden.

Die Delegationskosten für ihre Delegierten, Abgeordneten und Kandidaten haben die Kreisorganisationen selbst zu tragen. Kreisorganisationen, die mit ihren Beiträgen zum Bezirksverband länger als 3 Monate im Rückstand sind, haben nur Anspruch auf Vertretung auf dem Bezirksrat, wenn ihnen die Beiträge durch den Bezirksvorstand gesundet sind.

Den Delegierten ist ein Mandat auszustellen.

Der Bezirksrat wählt sich ein eignes Bureau, er setzt endgültig die Tagesordnung fest, gibt sich eine Geschäftsordnung und prüft die Legitimation seiner Teilnehmer.

Die Einberufung des Bezirksrats hat 6 Wochen vor seinem Stattfinden unter Angabe der vorläufig vom Bezirksvorstand festzusetzenden Tagesordnung durch Bekanntmachung in der „Volksstimme“ zu erfolgen. Die Bekanntmachung ist unter Hinzufügung der eingegangenen Anträge mindestens zweimal zu wiederholen. Anträge, die veröffentlicht werden sollen, müssen dem Bezirksvorstand spätestens 14 Tage vor dem Stattfinden des Bezirksrats zugehandelt werden.

Im Lokal können nicht nochmals Jahresberichte an die Delegierten abgegeben werden. Die Berichte sind inzwischen wohl jedem Delegierten durch den Kreisvorstand zugeföhrt worden. Mittagessen ist im Tagungslokal für die Teilnehmer bestellt worden.

Der Bezirksrat wird pünktlich eröffnet. Wir bitten die Delegierten sich so einzurichten, daß sie um 10 Uhr im Lokal sind. Das Tagungslokal wird vom Hauptbahnhof Magdeburg aus am besten erreicht, wenn man mit der Straßenbahn, Linie 7, bis zum Haspelackplatz, dort in die Linie 2 umsteigt und bis Endstation Budau fährt.

Magdeburg, 20. Oktober 1910.

Der Bezirksvorstand.
J. A. Hermann Weims.

Provinz und Umgegend.

Die Wanderarmen-„Fürsorge“.

Der Winter steht vor der Tür. Mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit beginnen die Scharen der Arbeitslosen gewaltig anzuzuwachsen. Not und Elend halten ihren grauenhaften Einzug. Um das nackte Leben zu fröhen, wird mancher zum Bettler, wird gezwungen, die Mühseligkeit der Mitmenschen in Anspruch zu nehmen. Aber nicht überall findet der Unglückliche der Landstraße Verständnis. Nicht an jeder Tür sieht man in dem Hungernden ein Opfer unserer heutigen Gesellschaftsordnung. Dort, wo der Heberfuß an Lebensgütern keine soziale Regelung im Reim erreicht, herrscht meistens die Verstellung vor, der Bettler sei ein böswilliger Vagabund und fauler Landstreicher, von welchem die Menschheit so gut wie möglich befreit werden müßte.

Diesem Grundsatze huldigt auch ein Aufsatz, der in der Provinzpresse Verbreitung findet. Es heißt da:

Tausende von Wanderern ziehen jährlich durch Deutschland. Durch eigene Schuld, aber noch viel häufiger ohne ihre Verschulden sind sie auf die Landstraße geworfen. Sobald in der Industrie eine Stockung eintritt, werden Hunderte von Arbeitern entlassen und müssen auf die Wanderstraße, um neue Arbeit zu suchen. Das Los dieser Männer ist oft sehr traurig. Tausende und aber Tausende werden durch die bittere Not in die Vagabondage, in den Bettel, ins Gefängnis, ja in den Tod hineingerrieben. Und diese Scharen von Wanderarmen kosten die Allgemeinheit jährlich Hunderttausende.

Statt nun mittels staatlicher oder kommunaler Arbeitslosenfürsorge lindernd einzugreifen, will man nach Bodelschwinghschem Rezept Abhilfe schaffen. Es sollen, wie schon öfter besprochen, auch bei uns „Wanderarbeitsstätten“ geschaffen werden, in welchen die gewählten „Mosen abgearbeitet“ werden sollen. Das Elend kann weiter bestehen, nur soll es nicht die behaglichen Gefühle der jätten Glieder unserer Gesellschaft tören. Man will nicht an die Notlage der Leidenden auf der Landstraße erinnern sein. Darum hinein mit den Bettlern in die eigens geschaffene „Wanderarbeitsstätte“! Man will das grenzenlose Elend nur unrichtig machen, um eventuell in dem Wahn leben zu können, es beseitigt zu haben. Für diese Zwecke will man gern etwas opfern. Darum heißt es am Schluß des Aufsatzes:

Dringend wird nun gebeten: Geht keinem Wanderer etwas an der Tür, sondern weist sie auf die Arbeitsstätten hin, aber unterstützt die hochwürdige Fürsorge für die armen Wanderer durch reichliche Gaben für die Hausstolke, die dem Herbergsvater bewilligt ist, damit er die neue, einzig richtige Ordnung ins Leben rufen kann.

Und anderweitig wird dann hierzu noch mitgeteilt: Die Provinzialverwaltung hat mit dem Niedersächsischen Herbergsvater eine Vereinbarung getroffen, durch die man

die Fürsorge für die Wanderarmen zu lösen gedenkt. Der genannte Herbergsvater hat sich verpflichtet, innerhalb der nächsten 3 Jahre ein Netz von Wanderarbeitsstätten an bestimmten Wanderstraßen einzurichten. Den Mittelpunkt dieser Straßen bildet die Stadt Hannover. Von ihr führt eine Linie nach Süden, und zwar über Wolfelb, Göttingen nach Münden. Ferner führt von Hannover eine Doppelstraße nach Norden, nämlich die eine über Gelle und Soltau, die andre über Neustadt, Verden, Rotenburg und Garburg. Eine dritte Wanderstraße führt von Peine über Hannover nach Bremen. Die einzelnen Stationen sollen so gelegt werden, daß die Wanderer, wenn sie an der einen Station bis Mittag gearbeitet haben, bis zum Abend die nächste erreichen können.

So etwas nennt man dann „Arbeitslosen-Fürsorge“! Wie erhaben in sozialer und sittlicher Beziehung ist diesen Werken gegenüber die Arbeitslosenfürsorge der freien Gewerkschaften. Im Gegenteil zu dem demütigen Verfahren auf bürgerlicher Seite empfängt hier der Arbeitslose Unterstützung. Auch hier bewahrt sich der Satz, daß die Arbeiterklasse nur durch sich selbst wirksame Hilfe erwarten kann.

Gr. Ottersleben, 20. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonnabend tagte die Versammlung beider Ortsgruppen im Doppelchen Lokal. Genosse Julius Koch gab einen ausführlichen Bericht vom Parteitag. Den Kassenbericht für das 3. Quartal gab Genosse Wilhelm Kull für Gr. Ottersleben und Genosse Robert Delle für Verneckensted. Genosse Fr. Hahn wies auf die Frauenkonferenz hin, welche am 28. Oktober in Magdeburg tagte. Die Versammlung beschloß, zur Konferenz zwei Delegierten zu schicken. Gewählt wurden Genossin Böffler für Ottersleben und Genossin Reichard für Verneckensted. Am 30. Oktober soll eine Hausagitation für den Konstanzer Verein stattfinden. Die letzte Agitation für die „Volksstimme“ hat uns 62 neue Leser zugeführt. Das besondere Interesse der Versammlung erregte das Verhalten eines Geschäftsmanns in Frankenselde. Der Herr abonniert die „Volksstimme“ deshalb nicht, weil sie ihn schädige durch die fortgesetzte Aufforderung an die Arbeiter, den Schach zu meiden.

Hiere, 20. Oktober. (Die diesjährige Kampagne der Juckerjahre) soll länger andauern als die vorjährige, weil die Abkühlung auch von anderen Orten außergewöhnlich groß ist. Den Arbeitern ist es zu wünschen, daß ihre Arbeitsperiode etwas länger wird, denn bisher wurden sie leider regelmäßig zu Weiznähnen, wenn erst der Winter in ganzer Härte einsetzte, arbeitslos. Mit wenigen Ausnahmen werden allerdings sehr niedrige Löhne gezahlt; im Durchschnitt beträgt der Tagelohn 2,10 Mark. Zu bemerken ist, wie die Leute bei den hohen Lebensmittelpreisen und der anstrengenden Tätigkeit, die eine kräftige Kost verlangt, auskommen können. Es wird noch ein solches Nachgeld gezahlt, das dekommen aber nur solche, die die ganze Kampagne mitmachen. Es wäre zu wünschen, daß sich die Arbeiter dem Fabrikarbeiterverband anschließen, um bessere Löhne zu erringen.

(Die notleidende Landwirtschaft.) Eine gute Äcker- und Zichorienerde hat es in diesem Jahre gegeben. Der Morgen Acker hat durchschnittlich fast 200—210 Zentner Rübren und 150—160 Zentner Zichorien getragen. Die Arbeiter haben von der letzten Ernte keinen Nutzen, sie müssen sich mit ihrem kümmerlichen Lohne von 11 bis 14 Mark für die Woche weiter begnügen. Durch das sogenannte Nachgeld wird es ihnen unmöglich gemacht, vor Ablauf des Jahres die Stellung zu wechseln. Das Geld wird als Lohn gerechnet, kommt aber erst zum Jahreschluß zur Auszahlung. Vor der Zeit diesen Teil des verdienten Lohnes auszuzahlen, weigern sich gewöhnlich die Ackerer. Einige Arbeiter mußten deshalb schon gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen. Natürlich entschließt sich ein Landarbeiter, der im Ungang mit Behörden unerfahren und ungewandt ist, dazu nicht schwer. Hier müßten sich die Arbeiter auch durch ihre Organisation, den Landarbeiterverband, helfen.

Burg, 20. Oktober. (Der Rezitationsabend des Bildungsvereins.) Der Genosse Erdmann Dinkel-Schönfels (Chenitz), der den Ruf als ausgezeichnete Rezitator für sich in Anspruch nehmen kann, hat eine Vortragsordnung zusammengestellt, die den verschiedenen bedrängten wird. Der Abend beginnt mit ernst, die politische und wirtschaftliche Situation treffenden Darbietungen; er endet mit Darbietungen, die den Lacher nicht miß werden lassen. „Platz für den Geist der neuen Zeit!“ heißt der Schlußwort. Der Bildungsvereinsrat erwartet einen zahlreichen Besuch, um so mehr als am

Maulaska.

(Das Staatsglück.) (Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(27. Fortsetzung.)

„Du hast doch nicht im Ernst erwartet,“ jagte Tarvin jetzt, „daß ich daheim bleiben und Dich allein Deinen Weg suchen lassen werde in diesem alten Sandhaufen, wo einem alles mögliche zustößen kann? Wenn ich Dich allein hätte ankommen lassen in diesem Gokral Sitarun, Dich kleines, verlassenes Ding, das wäre doch eine frohliche Geschichte gewesen? Wie frohlich, das weiß ich erst, seit ich hier bin und gesehen habe, was für eine Gegend das ist!“

„Warum sagtest Du mir nicht, daß Du hierher kommen würdest?“

„Bei unserm letzten Zusammensein hast Du nicht sonderlich viel Teilnahme für mein Tun und Lassen vertreten!“

„Nicht! Ich wollte Dich nicht hier haben und ich müßte doch her.“

„Und jetzt bist Du ja da! Hoffentlich gefällt Dir's,“ bemerkte er spitzig.

„Ist es wirklich so schlimm, Nicht?“ fragte sie. „Nicht, als ob mich das im geringsten erschreckte.“

„Schlimm! Erinnerst Du Dich an Mastodon?“

Mastodon war eine jener Städte des Westens, die ihre Zukunft hinter sich haben, eine vollständig aufgegebene, verlassene Stadt ohne einen einzigen Bewohner.

„Nimm Mastodons Dede und Leadvilles Ruchlosigkeit — die Ruchlosigkeit im ersten Jahre des Entstehens — dann hast Du etwa einen Begriff von den Zuständen hier, einen schwachen freilich, denn es ist um neun Sehtel schlimmer.“

Tarvin entwarf nun ein Bild der Verhältnisse der Bergangenheit, Politik und Gesellschaft von Gokral Sitarun, das von seinem persönlichen Standpunkt aus aufgenommen war, und er ging dabei mit dem toten, erstarrten

Osten ins Gericht, wie nur das Lebensgefühl des werdenden amerikanischen Westens ins Gericht gehen konnte. Sein Thema erfüllte und erregte ihn; er war glücklich, zu jemand sprechen zu können, der seinen Standpunkt wenigstens begriff, wenn auch nicht vollständig teilte. Der Ton, den er anschlug, lud Käte ein, doch auch ein wenig mit ihm zu lachen, und sie lachte aus Gefälligkeit, aber nur ein klein wenig; dann bemerkte sie, daß ihr diese Zustände mehr traurig als belustigend vorkämen.

Darin gab er ihr ja vollkommen recht, fügte aber hinzu, daß er nur lache, um nicht weinen zu müssen. Er jagte, es gebe ihm auf die Nerven, die Trägheit, Starrheit, Lebenslosigkeit dieses reichen, stark bevölkerten Landes nur mitanzusehen, eines Landes, das von Rechts wegen blühen und gedeihen müßte, eines Volkes, das Handel treiben, Erfindungen machen, sich röhren könnte, neue Städte gründen, die alten erhalten und für die Neuzeit brauchbar machen, Schienen legen, Unternehmungen beginnen sollte, daß es eine Art hätte.

„Sie haben Gillsauellen genug,“ versicherte er, „sie können sich gar nicht darauf hinausreden, das Land sei arm. Das Land ist reich! Verlebe die Einwohnerzahl einer rührenden Stadt in Colorado nach Khatore, gib ein gutes Lokalblatt heraus, organisiere eine Handelskammer, teile der Welt mit, was hier los ist, und Du wirst in sechs Monaten einen Aufschwung erleben, daß dem indischen Kaiserreich Hören und Sehen vergeht. Aber was kann man mit diesen Leuten hier anfangen? Sie sind tot, sind Mumien, hölzerne Götzenbilder! In diesem ganzen Gokral Sitarun ist nicht genug echte altnodische Energie, Untrübigkeit, nicht genug Schwung und Regsamkeit, um einen Milchwagen in Bewegung zu setzen.“

„Ja ja,“ nurrnelte Käte mit leuchtenden Augen vor sich hin, „deshalb bin ich ja gekommen.“

„Wieso? Du?“

„Weil sie nicht sind wie wir,“ versetzte sie, ihm ein verklärtes Gesicht zuehend. „Wenn sie klug und gewandt und weise wären, wozu hätten sie uns nötig? Weil sie

förichte, dumpe, hilflose Geschöpfe sind, deshalb brauchen sie uns, deshalb“ — sie atmete tief auf — „tut es wohl, hier zu sein.“

„Es tut wohl, Dich hier zu haben, so viel ist richtig,“ bemerkte Tarvin.

Sie schreckte zusammen.

„Bitte, bitte, Nicht, kommt mir nicht mit solchen Reden!“

„Wie Du beschließt,“ brummte er mißgestimmt.

„Du mußt mich recht verstehen, Nicht,“ jagte sie ernst, aber nicht unferndlich. „Ich gehöre solchen Dingen nicht mehr an, nicht einmal die Möglichkeit davon darf mich freieren. Betrachte mich wie eine, die den Schleier genommen hat, betrachte mich als Klosterchwester, die jeden Glücke bis auf das Glück ihrer Arbeit auf ewig entsagt hat!“

„Am — erlaubst Du, daß ich rauche?“

Sie nickte und er steckte seine Zigarre in Brand.

„Kreut mich, daß ich hier bin, der Zeremonie wegen.“

„Was für eine Zeremonie meinst Du?“

„Nun, ich kann ja zusehen, wenn Du den Schleier zurücknimmst. Du wirst es aber nicht tun.“

„Und warum nicht?“

Er brummte etwas Unverständliches und blies Rauchringe in die Luft, dann blickte er auf.

„Weil ich sehr triftige Gründe habe, daran zu zweifeln.“

Ich kenne Dich, ich kenne Khatore und ich kenne...“

„Was noch? Wen noch?“

„Nicht,“ versetzte er.

Sie legte ihre Hände im Schoße zusammen.

„Nicht,“ jagte sie, sich aus der Hängematte beugend, „Du weißt, daß ich Dich gern habe, viel zu gern, um Dich auch fernherhin denken zu lassen — Du sprichst davon, Du könntest nicht mehr schlafen. Meinst Du denn, ich könne schlafen, wenn ich immerfort denken muß, Du liegst nach vor Schmerz und Enttäuschung, die ich nicht lindern kann, außer indem ich Dich bitte, fortzugehen! Und darum bitte ich Dich von ganzem Herzen!“

(Fortsetzung folgt.)

Soeben erschien Nr. 29 des **Simplicissimus**. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom **Simplicissimus-Verlag** in München.

Georg von Szaiz Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und **Universal-Haus-Sekretär**. 11. gänzlich umgearbeitete Auflage. In 13 Lieferungen à 40 Pfg. Auch schon komplett gebunden 6 Mark. (Lieferungen 11 bis 13, Schluss.) A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 10 des 5. Jahrgangs Oktober 1910. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin. Erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren sowie bei der Expedition, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw. 37. Jahrgang 1910 (A. Hartlebens Verlag, Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 7,50 Mark. Einzelne Hefte für 60 Pfg. Heft 12.

Die Schmarotzer des Menschen. Von Dr. F. Lipschütz. Heft 25 der Arbeitergesundheitsbibliothek. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Unter den auf der Haut, im Darmkanal, im Fleisch und in den Organen des Menschen hausenden Parasiten gibt es recht harmlose auf der einen, recht schlimme, ja das Leben gefährdende auf der anderen Seite — unfer so ungemein verbreiteter und so ungemein überhäufeter Bandwurm ist ein Beispiel der einen, das Anthrocostoma, der Erreger der Wurmkrantheit der Bergarbeiter ein Beispiel der zweiten Gruppe. Der Laie macht häufig diese Unterscheidung nicht, er verallgemeinert, für ihn ist Wurm — Wurm. Hier will das vorliegende Heft der Arbeitergesundheitsbibliothek helfen, indem es jeden Mitbewohner des Menschen zu seinem Recht kommen läßt und an der Hand sehr charakteristischer Abbildungen (wir haben darunter besonders die des Bandwurms, der Trichine, der Arachnide herbor) das Wesentlichste über jeden einzelnen Schmarotzer zur Kenntnis bringt. Das Heft wird vielen willkommen sein. Preis 50 Pfg. Volksausgabe 20 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Vereins-Kalender.

- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Magdeburg.** Sonnabend den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Büchsefeld, Knochenhauerufer. 560
- Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, für den Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Koppke, Fabrikstraße 5/6; für den Bezirk Sudenburg im „Deutschen Hof“, St.-Michael-Straße 16; für den Bezirk Altstadt in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28. Die Verwaltung.
- Sudenburger Arbeiter-Gesangverein.** Übungsstunden: Dienstag Damenchor, Freitag Männerchor St.-Michael-Str. 16. 536
- Diesdorf.** Parteifunktionäre und Gewerkschaftsvorstände Freitag abend 8 1/2 Uhr wichtige Sitzung bei Hölte. 564
- Neuhaldensleben.** Arbeiter-Gesangverein Einigkeit. Sonntag den 23. Oktober Ausflug nach Forsthaus Eiche, Südingen. Treffpunkt früh 7 1/2 Uhr bei W. Herzog. 567

Reimerleben. A. b. - Radfahrerverein. Sonnabend den 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Stiller. 557

Hohendobeleben. Sitzung sämtlicher Vereins-, Gewerkschafts- und Partei-Vorstände sowie der Lokalkommission am Sonnabend den 22. d. M., abends 8 Uhr, bei Jäger. 568

Salzwedel. Sonnabend den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kartell-Delegierten und der Gewerkschaftsvorstände bei Köhler. 563

Schönebeck. Fabrikarbeiter-Verband. Sonntag den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung im „Stadtpart“. 566

Schönebeck. Deutscher Metallarbeiterverband. Sonnabend den 22. d. M., abds. 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Stadtpart“ (gr. Saal).

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Hzer, Eger und Moldau.		Saal. Buchs	
Jungbunzlau	17. Sept. + 0,05	18. Okt. - 0,05	0,10
Lann	„ - 0,27	„ - 0,31	0,04
Rudweis	„ + 0,10	„ + 0,05	0,02
Prag	„	„	„
Hnsfurt und Saale.		Saal. Buchs	
Straßfurt	18. Okt. + 0,95	19. Okt. + 0,90	0,05
Weißenselt Untp.	„ - 0,04	„ + 0,10	0,06
Trotha	„ + 1,52	„ + 1,50	0,02
Altleben	„ + 1,06	„ + 1,04	0,02
Bernburg	„ + 0,72	„ + 0,68	0,04
Kalbe Oberpegel	„ + 1,44	„ + 1,42	0,02
Kalbe Unterpegel	„ + 0,18	„ + 0,22	0,04
Grätzsch	„ + 0,30	„ + 0,37	0,07
Elbe.		Saal. Buchs	
Barby	17. Okt. - 0,08	18. Okt. - 0,10	0,02
Brandeis	„ + 0,93	„ + 0,68	0,05
Melnitz	„ + 0,76	„ + 0,75	0,01
Leitmeritz	„ + 0,42	„ + 0,43	0,01
Müßig	18. „ + 0,71	19. „ + 0,72	0,01
Preßden	„ - 0,75	„ - 0,82	0,07
Torgau	„ + 1,50	„ + 1,42	0,08
Bitterberg	„ + 2,43	„ + 2,35	0,08
Köhlau	„ + 1,80	„ + 1,73	0,07
Barby	„ + 1,81	„ + 1,73	0,08
Schönebeck	„ + 1,68	„ + 1,60	0,08
Magdeburg	19. „ + 1,53	20. „ + 1,40	0,13
Langermünde	18. „ + 2,42	19. „ + 2,35	0,07
Wittenberge	„ + 2,20	„ + 2,10	0,10
Dömitz	„ + 1,79	„ + 1,67	0,12
Voigtburg	„ + 1,68	„ + 1,58	0,10
Hohnstorf	„	„ + 1,71	—
Lauenburg	„ + 1,92	„ + 1,72	0,10

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 19. Oktober.

Aufgebote: Arb. Eduard Kartheiser mit Berta Scholz geb. Beutke. Sergeant Friedrich Wilh. Paproth hier mit Frida Margarete Helene Luise Beutke in Sünderbura. Malerzeichner Artz Karl Wille hier mit Emma Agnes Marie Zimmerling in

Gardelegen. Handl.-Geh. Mich. Gustav Franz hier mit Berta Rosa Thiele in Oibensiedk. Knischer Heinrich Reps hier mit Ida Heide in Dornburg. Bureaugehilfe Otto Tüple mit Luise Seiser.

Eheschließungen: Wädr. Woy. Naumann mit Emma Günold. Verordn.-Beamter Walter Barthel mit Elise Knoll. Holzmeister Theod. Mengeringshaus mit Jenni Beder. Brauereiarb. Otto Bock mit Berta Herrmann. Friseur Eduard Scholz mit Marg. Richter. Geizer Meinh. Meiß mit Minna Reine.

Geburten: Kurt S. des Eisenbahn-Silberdorfschreibers Ludwig Gerhard. Walter S. des Kaufm. Otto Hier. Werner S. des Geschäftsfreihenden Hermann Wille. Martha, L. des Pesselschmieds Silvester Fürstenberg. Werner S. des Maurers Otto Schiefe.

Todesfälle: Wwe. Luise Wagener geb. Rau, 77 J. 4 M. 17 T. Marie geb. Fischer, Ehefr. des Arb. Karl Kamlab, 58 J. 6 M. 6 T. Walter S. des Arb. Karl Reuthe, 5 J. 10 M. 28 T. Erna, L. des Eisendreh. Kurt Justen, 4 M. 9 T. Johanna, L. des Malermstrs. August Woll, 2 M. 3 T. Hermann S. des Maschinenwärters Wilh. Rätzer, 18 T.

Sudenburg, 19. Oktober.

Aufgebote: Arb. Ernst Paul Wilh. Gebbert mit Elise Hedwig Schmeidler.

Eheschließungen: Arb. Otto Wunderling mit Martha Schläge. Schlosser Herm. Els mit Marie Schwarzfeldt.

Geburt: Werner S. des Zigarrenhändl. Alwin Goldberg.

Todesfälle: Pensionär Herm. Otto, 66 J. 2 M. 9 T.

Budau, 19. Oktober.

Eheschließung: Arb. Otto Kleeblatt mit Ida Köppe.

Neustadt, 19. Oktober.

Aufgebote: Arb. Otto Gregor mit Alma Ida Elisabeth Schulze. Arb. Albert Nob. Wilh. Melcher mit Luise Auguste Mathilde Wustnerhaus.

Eheschließungen: Metallformer Willi Wolke mit Hedwig Wildt. Maurer Paul Kammengießer mit Agnes Bartolowat. Eisenbahn-Zugabfertiger Herm. Schulz mit Berta Brieße.

Geburten: Anna, L. des Malermstrs. Wilh. Seberin. Wilhelm S. des Arb. Gust. Meyer. Kurt S. des Laboranten Karl Behrend. Irma, L. des Blumenhändlers Werner Bod. Johanna, L. des Geizers Eduard Ronski.

Althaldensleben.

Geburten: E. des Schlossers Willi Neue. L. des Damen-Friseurs Rudolf Schmidt.

Burg.

Aufgebote: Kaufm. Emil Franz Alfred Wuffe in Belgig mit Johanne Elisabeth Emma Huhn hier.

Eheschließung: Schriftföher Willi Hermann Beßel mit Marie Hedwig Penniger.

Geburten: E. des Zimmermanns Paul Klein. S. des Arbeiters Gustav Hoffert. S. des Arbeiters Wilhelm Schulze. S. des Zimmermanns Otto Müller.

Todesfälle: Arbeiter Helmut Weik, 49 J. Irma, L. des Zuschneiders Wilh. Prißap, 1 M. Witwe des Briefträgers Johr. Sophie geb. Zettler, 97 J. Franz S. des Tischlers Franz Schöblich, 13 J. Arb. Wilh. Flügge, 61 J. in Grabow. Arb. Fritz Schmidt, 19 J. in Höhenwarthe. Willi S. des Arbeiters Wilhelm Kossjenc, 18 T.

Staßfurt.

Geburten: E. des Maurers Wilhelm Diebert. L. des Fabrikarbeiters Wilhelm Reiche.

Ein Menschenstrom aus der Provinz

wird zum nationalen Wettfliegen am 22., 23. und 24. Oktober nach Magdeburg fluten, um den Wettkampf der kühnen Luftbezwinger mit anzusehen. Aus Hunderten von Orten der Umgegend Magdeburgs werden Leser der „Volksstimme“, die mit grossem Interesse die Berichte ihres Blattes über die stolzen Errungenschaften der Aviatik verfolgten, darunter sein.

Der gelegentliche Aufenthalt in der Provinzialhauptstadt wird von vielen zu Einkäufen benutzt werden. Anzeigen in der „Volksstimme“ versprechen deshalb in dieser Woche ganz besondern Erfolg.

Antertigung nach Maß unter Garantie tadelloser Sitzes.

Konfektions-Haus
DEUTSCHE HERREN-MODEN
Magdeburg
Breiteweg 136
gegenüber d. Fontaine

Paletots
und schicke Ulster
von 12.00 bis 45.00 Mk.

Winter-Joppen
in einfachen und Sport-Fassons
von 5.00 bis 25.00 Mk.

Jackett-Anzüge
in eleganter Verarbeitung
von 12.00 bis 48.00 Mk.

Rock- und Gehrock-Anzüge
in Prima Kammgarn und Satinfassons
von 22.50 bis 60.00 Mk.

Knaben-Anzüge
reizende Neuheiten u. praktische Schulfassons
von 2.75 bis 15.00 Mk.

3544 **Knaben-Joppen und Paletots**
von 2.25 an von 3.75 an

Rosen in größter Auswahl
von 2.00 bis 12.00 Mk.

Arbeiter-Kleidung für jeden Beruf

Billiger und reeller wie marktschreierische Angebote.

Hugo Hildebrandt
Magdeburg-Buckau 3327
Schönebeker Str. 108
— Fernsprecher 1967 —

Eisenwaren, Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Umzugsartikel
Eil. Defen, Waschtessel
Tür- und Fensterbeschläge.

Schont Eure Wäsche!

Gebraucht

Ächte Perleberger
Elfenbeinseife und
Elfenbeinseifenpulver

mit den beiden Negern gesetzlich geschützt unter Nr. 89348

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Schultz, Perleberg.**

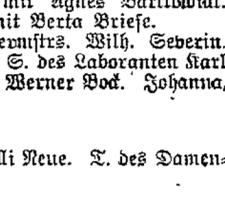


Pa. Scheibenhonig
H. Molkereibutter à 1.35 Mk.
H. Hausfahlschichtwurst
H. Landkäse
frische Landeier
neue gutkochende Hülsenfrüchte
die feinsten marinierten Gerichte
mit Zahnen-Sauce 968

Fr. Busse
Nur 6 Schühbrücke 6.

Ein gutes, sauberes **Ober- und Unterbett** sofort billig zu verkaufen. **Färberstraße 20**, vorn 4 Tr. L. Nähe Haselbachplatz.

Klein-Otterleben.
H. Wohnhaus u. Garten zu verp. Näh. s. erf. Magdeburger Str. 42.



Solide Haus- u. Küchengeräte Lampen
mit vorzüglichem Brennern, äußerst preiswert. 3338

3tto Janoschek
vorm. C. Marquardt
Gr. Jankerst. 6a d. Sudauer Bierhalle“ gegenüber.

Obstbäume
in allen Formen, in großer Auswahl. Beerenträger, Rosen, Erdbeerpflanzen sowie sämtliche Ersatzstücke. **Fr. Raders Nachfolger** Gruthin. 3389

Otto Fuchs
Landschaftsgärtner
Magdeburg-Neustadt
Alexanderstraße 12.
Vertreter der Baumkulturfirma Fr. Raders Nachfolger Gruthin. 3389

Donnerstag
Freitag
Sonabend

3 billige Tage

Donnerstag
Freitag
Sonabend

Lebensmittel!

Wir haben soeben den 2. Waggon diesjähriger Konserven herein bekommen, die wir an **Extrapreisen** zum Verkauf bringen. Diese drei Tage zu **vorzüglicher Beschaffenheit**, rein im Geschmack und den frischen Gemüsen ebenbürtig. Wir garantieren für **unbedingte Haltbarkeit**, **stramme Packung** und **allererste Qualitäten**. — Von sämtlichen Sorten sind **Musterdosen zur Ansicht geöffnet**.

Günstige Kaufgelegenheit, den Wintervorrat billig zu beschaffen!

Gemüse-Konserven

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose	1/2-Pfd.-Dose		2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose	1/2-Pfd.-Dose
Riesig-Stangenspargel	225	120	—	Junge Erbsen, fein, mit Karotten	95	53	—
Stangenspargel, extra stark	185	98	—	Junge Erbsen, mittelfein, mit Karotten	75	43	—
Stangenspargel, stark	165	90	—	Junge, kleine Karotten, Pariser	65	38	—
Stangenspargel, mittelfeinst	140	75	—	Junge Karotten	55	33	—
Stangenspargel I	125	68	—	Karotten, gemüßelt (geschnitten)	30	21	—
Stangenspargel, dünn	115	63	—	Gemischtes Gemüse I	80	45	—
Spargelköpfe, weiß	—	125	68	Gemischtes Gemüse II	60	35	—
Brechspargel, extra stark	155	83	47	Gemischtes Gemüse III	44	27	—
Brechspargel, stark	150	80	45	Spinat, gegläut, gebrauchsfertig	50	30	—
Brechspargel, mittelfeinst	135	73	42	Feldwurz Rübsen, echte	75	43	—
Brechspargel, dünn	95	53	32	Sellerie in Scheiben	65	38	—
Brechspargel, ohne Köpfe, 4-Pfd.-D. 160	85	48	—	Lomaten-Würst la.	70	40	25
Spargelabschnitte	60	35	—	Pfefferla.	65	38	—
Junge Erbsen, sehr fein (Kafferschoten)	115	63	37	Stämpfle la.	125	68	39
Junge Erbsen, fein	90	50	30	Champignons la., choiz. 1/4-Pfd.-D. 38	230	120	65
Junge Erbsen, mittelfeinst, 4-Pfd.-D. 105	55	33	—	Champignons, choiz. 1/4-Pfd.-Dose 33	190	100	55
Junge Erbsen, 4-Pfd.-Dose 83	44	27	—	Morcheln	—	90	45
Gemüse-Erbsen 4-Pfd.-Dose 70	38	24	—	Saricoidvermögen, gegläut	65	38	24

Bohnen:

Junge Schnittbohnen	5-Pfd.-Dose	63	4-Pfd.-Dose	53	3-Pfd.-Dose	42	2-Pfd.-Dose	27
Junge Brechbohnen	5-Pfd.-Dose	63	4-Pfd.-Dose	53	3-Pfd.-Dose	42	2-Pfd.-Dose	27
Junge Stangenschnittbohnen extra	4-Pfd.-Dose	85	2-Pfd.-Dose	45	1-Pfd.-Dose	27	1-Pfd.-Dose	27
Junge Stangen-Brechbohnen extra	4-Pfd.-Dose	85	2-Pfd.-Dose	45	1-Pfd.-Dose	27	1-Pfd.-Dose	27
Junge Wachsbohnen I	4-Pfd.-Dose	85	2-Pfd.-Dose	45	1-Pfd.-Dose	27	1-Pfd.-Dose	27
Junge Kohlrabi in Scheiben mit Grün	4-Pfd.-Dose	58	2-Pfd.-Dose	30	1-Pfd.-Dose	21	1-Pfd.-Dose	21

Früchte-Konserven

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose		2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Apfelsaft, tafelfertig	65	38	Weichkirschen, mit Stein	70	40
Aprikosen, ganze Frucht	100	60	Weichkirschen, ohne Stein	110	60
Aprikosen, halbe Frucht	130	70	Melange-Früchte, sehr fein	110	60
Birnen, weiß, I	70	40	Melange-Früchte, fein	75	43
Birnen, weiß, II	60	35	Mirabellen la.	75	43
Birnen, weiß, III	44	27	Pflaumen, ganze Frucht, gegläut	100	60
Erdbeeren, rot, gegläut	110	60	Pflaumen, halbe Frucht, gegläut	130	70
Heidelbeeren	65	38	Pflaumen, ganze Frucht	45	28
Johannisbeeren, rot	80	45	Pflaumen, ohne Stein	55	33
Kirschen, rot, mit Stein, gegläut	65	38	Pflaumen, in Essig und Zucker	45	28
Kirschen, rot, ohne Stein, gegläut	110	60	Breibeeren	75	43
Stachelbeeren	60	33	Reineclauden	80	45

Fisch-Konserven

Christ-Auschovis	Glas	28
Prima Bismarck-Heringe	Dose	53
Chäse-Deftatop-Heringe	Dose	55
Prima Kollmops	ovale Dose	58
Prima Stavanger Appetit-Eild gr.	Dose	55
Russische Kronjardinen	2-Liter-Dose	125
Serring in Gelee	Fund	35
Kaviar stets frische Zufuhr.		

Räucherwaren

Setter Räucherlachs	1/4 Pfd.	35
Sette Bündlinge	Stück	5
Echte Kieler Sprotten	1/4 Pfd.	23

Russischer Kaviar in Blechdosen 1/2 Pfund 2.55 1/4 Pfund 1.40

Prima Maloffol in Blechdosen 1/2 Pfund 3.75 1/4 Pfund 1.90

Fleischwaren

Prima Zwiebel-Leberwurst	Pfd.	56
Prima Kostwurst	Pfd.	50
Gänsebrust in 1/4 u. 1/2 Stücken	Pfd.	160
la. rober Kollschinken	1/4 Pfd.	40
Prima deutsch-Büchsenfleisch	1/2 Pfd.	28

Neu aufgenommen

Schmierstoffe
Delikatemargarine
Pfund 75

Käse

Setter Limburger Käse	Pfund	60
Prima Schweizerkäse	1/2 Pfund	50
Erbsenpulver	Pfd	5
Sauerteig-Pulver	Pfd	5
Fruchtstärke	Flasche	15

Gebr. Barasch.

Neu! Vineta 8b mit Goldmundstück

Réunion



Vineta 30

hergestellt genau nach Cairo-Art
garantiert feinste Handarbeit
mit, ohne rund dick und
Goldmundstück

2712

Vorzügliche Qualitäts-

Cigarette

Leder-Ausschnitt

Schäfte, Werkzeuge sowie sämtliche Artikel für Schuh- und Pantooffelmacher, Holzspannrollen und Pantomenschnitten. Ein gross empfiehlt zu billigsten Preisen die En del

Lederhandlung Gustav Arnold
Halberstädter Straße 110b.

Gr. Kellame-Möbelverkauf

zu ganz enorm billigen Ausnahmepreisen.
Anerkannt beste Ausführung.

Größtes Lager einfachster Wohnungs-Einrichtungen
sowie vornehmster

von 250 300 400 500 bis 3000 Mk.
Einzelne Möbelstücke ganz besonders billig, nur
um meine gut gearbeiteten Fabrikate überall einzuführen.

Langjährige Garantie. — Besichtigung erbeten.

Vorzeiger dieser Annonce erhält Extrarabatt

W. Schottstedt

Möbelabrik u. -magazin. 3820 Große Münzstraße 2.

Soeben erschien:

Extrablatt des Wahren Jacob

das den

Feidzug in Moabit

in humoristisch-satirischer Weise in Text und Bild behandelt.

Preis 10 Pf. Preis 10 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße

Wo kaufen Sie gut und billig?

Jagdwesten
Walkjacken
Barchentwäsche
Normal-Unterzeuge
Blaue Anzüge
Kragen — Krawatten
Chemisetts — Socken

nur im

Elb-Kaufhaus

Inh.: Otto Broetje
Johannisberg.

Die Rettung Wellmans.

Ueber die Rettung Wellmans und seiner Gefährten werden jetzt noch nähere Einzelheiten bekannt. Eine direkte drahtlose Verbindung vom Dampfer „Trent“ belag, daß Wellman mit seinen Gefährten und der Yage das Rettungsboot bestieg. Durch das Schlepptau, das aus den Gasolinflaschen und Holzblöden bestand, wurde das Rettungsboot beinahe umgeworfen und leicht beschädigt. Schließlich gelang aber die Losmachung des Schlepptaus, worauf der erleichterte Ballon in große Höhen aufstieg. Das Boot und die Mannschaft konnten dann bald an Bord der „Trent“ geborgen werden. Wellman sagte, daß der Ballon zu weit außer Kurs durch den Wind getrieben worden war, so daß die Fortsetzung der Europafahrt nicht ratsam erschien. Die Rettung ist ein Triumph der drahtlosen Telegraphie. Wellman telegraphierte von Bord der „Trent“, daß nach der letzten Meldung aus Nantucket der Ballon 140 Meilen nordöstlich ohne Motorverwendung flog. Er wurde dabei sehr durch das Schlepptau behindert und herumgeschleudert. Am Sonntag, 9 Uhr abends, 42 Grad nördlich und 37 Grad westlich, drehte sich plötzlich der Wind und wurde 30 Meilen stark, so daß die Fortsetzung der Europafahrt unmöglich wurde. Das Schlepptau riß furchtbar an dem Ballon, die Mannschaft war vollkommen erschöpft und schlief abwechselnd trotz der großen Gefahr. Am Montag morgen gegen 3 Uhr wurde bei hohem Seegang beschlossen, den Ballon noch zu halten, um die Agzen zu erreichen. Um den immer höheren Wellen zu entgehen, mußte viel Gasolin ausgeworfen werden. Der Wind wandte sich dann abermals und wehte aus Nordost; der Motor hatte kurz gearbeitet, wurde aber abgestellt, um das wenige noch vorhandene Gasolin zu sparen. Man versuchte, mit dem Winde Bermuda zu erreichen. Das Schlepptau zerbrach inzwischen den Motor und die Gondel teilweise, als 7 Minuten nach 5 Uhr die „Trent“ gesichtet wurde. Die Versuche, mit der Leine eine direkte Verbindung herzustellen, mißlangen mehrmals, dann wurde das Boot genommen und die Rettung vollendet. Wellman bedauert den Verlust des Ballons nicht; er schreibt den Mißerfolg dem Schlepptau und zu schwacher Konstruktions des Ballons zu. Es ist die erste Rettung einer Luftschiffmannschaft durch einen Dampfer auf hoher See. Ein Telegramm des Steuermanns Simon von der „America“ meldet noch, daß einmal bei großer Hitze der Ballon 3500 Fuß stieg und nur schwer wieder niedergebracht werden konnte. Wellmans Rettung durch den Dampfer „Trent“ ist dem Unfand zu verdanken, daß dieser ausnahmsweise Kuba anließ; er war ursprünglich am Montag in Newyork fällig gewesen. — Wellman erhielt bereits verschiedene drahtlose Offerten Newyorker Varietés. Der Antillensturm, der am Dienstag Florida traf, bewegte sich direkt in der Richtung auf den Ballon, so daß er wenige Stunden später dem Untergang geweiht gewesen wäre.

Wellman äußerte bei seiner Landung in Newyork einem Berichtserstatter gegenüber, er gedenke nach einiger Zeit der Ruhe nochmals den Flug über den Ozean zu versuchen; einen Aquilibrator werde er aber nicht wieder benutzen.

Flugversuche vom Wasser aus.
Der Gravert-Alexopon, der am Dienstag einen interessanten Nachflug auf dem Tempelhofer See ausführte, soll auf einem der Havelseen den ersten Ausstieg vom Wasser aus bezücheln. Zum Aufstiegsplatz wird der Apparat von Tempelhof durch Berlin als Automobil fahren.

Das Bennettrennen der Lüfte.
Von den an dem Gordon-Bennett-Rennen in Amerika beteiligten zehn Ballons sind noch sieben unterwegs, darunter auch die deutschen. Sechs haben aufsehend den Furiose überflogen und einer den Oberen See, sie befinden sich irgendwo in der Wildnis Ontarios, etwa 1000 Meilen vom Ausgangspunkt entfernt. Der Ballon „Duffel“ wurde zuletzt, an der Sutenbat (Michigan), der Ballon „Gerrita“ in West-Branch (Michigan) gesichtet. Man nimmt an, daß der von Grösbly im Jahre 1907 aufgestellte Rekord geschlagen werden wird.

Vermischte Nachrichten.

*** Wie der Choleraabzillus ausgeschieden wird.** Die Auscheidung des Bazillus oder, wie er nach seinem wissenschaftlichen Gattungsnamen heißt, des Vibrio der Cholera, ist keine so einfache Sache, wie sie sich der Laie wahrscheinlich meistens auf Grund seines großen und berechtigten Respekts vor der modernen Bakteriologie vorstellt. Die Cholerakeime sind an sich nicht allzu schwer zu erkennen, aber ihr Nachweis wird mitunter doch durch die massenhafte Anwesenheit anderer ähnlicher Bakterien ziemlich schwierig. Das Innere des Menschen und seine meisten körperlichen Ausscheidungen sind selbst im gesunden Zustand so weit davon entfernt, keimfrei zu sein, daß sich bei jeder derartigen Untersuchung eine große Menge von Bakterien zeigt und das Bild verwirrt und seine Uebersichtlichkeit stört. Es ist daher seit Jahren nach einem Mittel gesucht worden, die Choleraabzillen in einem Nährboden zu züchten, der ihr Wachstum begünstigt, während andere keine darauf nicht gedeihen. Den ersten Schritt nach dieser Richtung tat der französische Bakteriologe Dieudonné, indem er von der bereits früher erkannten Tatsache Vorteil zog, daß die Cholerakeime überraschend viel alkalische Beimischung zu einem Nährboden verlangen. Die so angebahnten Versuche mit einem alkalischen Agar wurden dann in Deutschland aufgenommen und scheinen einen vorläufigen Abschluß durch die vom Reichsgesundheitsamt veröffentlichten Arbeiten von Neufeld und Boitche gefunden zu haben. Danach ist es nur nötig, gewöhnliches Agar, eine Masse aus asiatischen Algen, die zur Züchtung von Bakterien besonders viel benutzt wird, ziemlich stark alkalisch zu machen, um das Wachstum des bekannten und weitverbreiteten Bacillus coli, der etwa mit dem Choleraabzillus verwechselt werden kann, zu verhindern und das eigenartige Bild einer Kolonie

von Choleraabzillen hervorzurufen. Noch einfacher und besser soll es sein, eine Peptonlösung mit einem Hydrat von Natrium oder Natrium zu versetzen.

*** Das Honigreicht der Götter.** Die Götterdämonen in Deutsch-Südwestafrika haben, wie die „Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft“ mitteilt, neben andern interessanten Rechtsbräuchen auch ein wohlausgebildetes „Honigreicht“. Der Honig, aus dem das lebensfähigste geliebte „Honigbier“ hergestellt wird, erfreut sich, wie alles Seltene, der hohen Wertgeschätzung des Götterdämonen. Es lag also nahe, diese von allen begehrte Gabe durch ein Gesetz zu schützen. Dieses bestimmte, daß derjenige, der ein Honigreicht fand und es für sich auszunehmen wünschte, zunächst einen Zweig von einem nahen Busch abbrach und ihn vor das Netz hinlegte. Nun hatte er sich das Eigentumsrecht an dem vorgefundenen Honig gesichert und nun durfte sich erlauben, nach seinem Fortgang den Honig anzurühren. Wollig frei über seine Entdeckung durfte aber auch der Eigentümer nicht verfügen. Denn der Ortsälteste hatte das Recht, in solchen Angelegenheiten Einspruch zu erheben. Wenn er nämlich den Vorgesetzten als zu klein befand, so durfte dieser bei Strafe nicht belästigt werden. Da aber diesem Vorgesetzten stets die schönsten Gaben entrichtet werden mußten, so war die Erlaubnis zur Honigentnahme gewiß nie allzuschwer zu erlangen. Uebrigens verbot das Honiggesetz auch eine vollständige Entnahme des Honigs, damit der Schwarm nicht zum Fortwandern getrieben wurde.

*** Briefe an Napoleon.** Die Briefe des ersten Napoleon sind veröffentlicht, so weit sie nicht seiner Nefte verheimlicht oder vernichtet hat. Dagegen fehlt immer noch eine Sammlung der Briefe, die an Napoleon geschrieben sind, jene unterwürfigen Bittbriefe der europäischen Potentaten, der Instrumente des Siamkings, an den „Lorischen Parvenü“. Von Friedrich Wilhelm 3. von Preußen Briefen an Napoleon sind bisher nur wenige bekannt geworden, die freilich von grenzenloser Liebedienerei, Heuchelei und Unterwürfigkeit erfüllt. Die Briefe müssen aber vorhanden sein. Am 4. Oktober 1848 notiert Barnhagen von Ense in seinen „Tagebüchern“: „Die eigenhändigen Briefe des vorigen Königs an Napoleon waren in dem Besitz Joseph Bonapartes, kamen an seinen Adjutanten und wurden von diesem unserm jetzigen König zum Kauf angeboten. Sie sind für 26 000 Taler angekauft worden. Man sagt, ihr Ton und Inhalt seien tief demütig und höchst beschämend für den Schreiber; das läßt sich denken; aber das weiß doch jedermann, und man hätte die Briefe zu teuer nicht bezahlen sollen! — Der Kaiser Nikolai hat für ähnliche Briefe seines Bruders Alexander gar 80 000 Taler bezahlt.“ — Wäre es nicht an der Zeit, diese Dokumente endlich zu veröffentlichen, nachdem man so viel Geld aufgewandt hat, sie wiederzuerlangen.

Sunlicht

Seife

10 & 25
Pfennig



Bravo!

„Bravo“ sagt entzückt das Frauchen,
„So hätt'ich mir's nicht gedacht!“
„Wundervolle Sunlichtseife!“
„Wäsche blütenweiss sie macht!“

Meine neuen Abnehmer staunen und bedauern bei jeder Nachbestellung, meine Spezialmarken nicht schon früher eingeführt zu haben, denn sie vergöttern ihren Umsatz in

Zigarren

seitdem sie meine besten Spezialmarken führen.

5-er-Zigarren	à Wille 24—35 Mr.
6-er-Zigarren	à Wille 10—18 Mr.
7-er-Zigarren	à Wille 50—58 Mr.
10-er-Zigarren	à Wille 60—75 Mr.

Kein Mißta, da nicht passende Ware zurücknehme. Probe à 100 Stück zum Willpreis, nach außerhalb 300 Stück franco per Nachnahme. — Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.

Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstr. 10
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379

Waschfässer
Waschgefäße
in allen Größen und Holzarten
Waldstraße 21
W. Fischer, Böttchermstr.
— Reparaturen prompt.

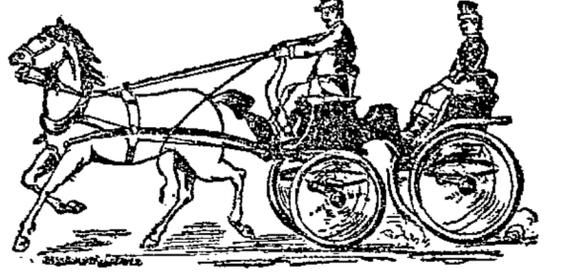
Lemsdorf.
Wohnhaus m. Garten
passend für jedes Geschäft,
loziert wegen Fortzugs zu verkaufen.
Näheres daselbst bei
Reichert, Aste Str. 8, 1149

Staßfurt.
Empfehlen fortwährend Prima
grosse Ferkel
Läufer und Fütterschweine zu
bekannt billigen Preisen, Lieferung
frei Haus.
Kenze & Lüddecke.

Burg **Heinr. Reinecke, Markt 13**
empfehle seine
Schuhwaren
zu billigen, streng festen Preisen.
Reparaturen schnell, sauber und billig.
Filzschuhs u. Pantoffel in großer Auswahl.

Billigste Wild- u. Fleisch-Offerte
Freitag — Sonnabend
Große frische Hasen
der große Braten von 2.00 Mr. an.
Wilde Kaninchen nur Stück von 50 Pfg. an
Wildfleisch zum Braten à Pfd. 50—70 Pfg.
ff. Kalbsleuten, Kalbsnieren, Kalbsbrust
à Pfund von 50 Pfg. an.
— Prima Schweinefleisch à Pfund 50—60 Pfg. —
H. Rindfleisch à Pfund 50—60 Pfg.

Richard Bosse, Gr. Marktstraße 20.



Sie fahren gut

wenn Sie Ihren Bedarf an Herrenkleidung im

Kaufhaus für Monatsgarderobe, Alte Ulrichstraße 3,

decken, 3182

denn wir verkaufen Garderobe — von Kavalieren stammend —
zu erstaunlich billigen Preisen.

Abteilung I.
Getragene Garderobe
Anzüge 10 Mk. 14 Mk. 20 Mk. usw.
Paletots 8 Mk. 12 Mk. 18 Mk. usw.
Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Abteilung II.
Elegante, neue fesche Garderoben.

Abteilung III.
Anfertigung nach Maß
unter Garantie tadellosen Sitzes.

Burg **Burg**
Kleiner Brennholz
gemachtes Kiefern-Brennholz
pro Meter 3 Mark sowie jedes
kleinere Quantum, Kieße von
20 Pfg. an, ist jederzeit zu haben
und nimmt Bestellungen entgegen
Otto Holzmann
Zerbster Str. 33, Fernspr. 589

Burg **Burg**
Jeden Freitag: **Frische Wurst.**
Sonnabend: **Knoblauchwurst.**
Paul Flügge.

Burg
Alle Reparaturen an Schuh-
waren werden schnell, gewissenhaft
u. bill. u. gut Material ausgeführt.
A. Puhlmann, Unterm Hagen 61
Gelegenheitskauf extra billig!
Militär-Schnürsch. u. -Schafst.
H. Gaedecke, Katharinenstr. 5

Eine Hausbrandkohle
gute Hausbrandkohle
ist meine 3457
Brüxer Stückkohle
68 Pfg. einschließlich Lieferung.
Karl Franke
Kleiner Stadtmarsch Nr. 5b
— Fernsprecher 809 —

Zigarren
1135 **Zigaretten — Tabake**
empfehle in bekannt guten Qualitäten.
Lüneburger **E. Feldt** **Agneten-**
Straße 22 **straße 8.**

Raucht **Maldiva-**
Zigaretten! 1912

!Teppiche!
in sämtl. Farben, darunter zurück-
gezogene, mit kleinen Webefehlern
für die Hälfte, schon von 8 Mr. an

H. Sieverling
Jakobstraße 17, I. 3161

Strümpfe selbstgestrickte, er-
hält man billigst
bei **F. March**,
Breitenweg 93, Lehr- u. Hausw., Fernburger Str. 6

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25 bis 60 Mr.
Neue Nähmaschinen aller
Systeme
unter Garantie in billigster Preisliste.

R. Osterroth
21 Lüneburger Straße 21
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 3543



Neuheit! Neuheit!
Magdeburger Kranz
mit feinstem, aromatischem Butter-Creme gefüllt,
in Geschmack und Güte unerreicht, dürfte in keiner
2881 Kaffee- und Tee-Gesellschaft fehlen.
In allen Größen von 1.00 bis 10.00 Mr.
Nur zu haben:
Konditorei Rudolf Winzer
Breitenweg 85, vis-à-vis der Hirsch-Apothek
Telephon 2927.



Alte Arzt
sage ich

Tragt
Coors
Stiefel

1. Geschäft: Sudenburg, Halberstädter Str. 116.
2. Geschäft: Magdeburg, Johannisberg 7c (Ecke Knochenhauerufer).
3. Geschäft: Magdeburg, Breitweg 159 (Schuhhaus Ulrichsbogen).

Aepfel

30 verschiedene Sorten, Zentner 8 bis 12 Mk., 5 Pfund von 80 bis 70 Pf. Verkauf von 9 bis 4 Uhr nachmittags. Tischlerbrücke 30, Eingang Zuden-gasse. 1181 Striebling.



P. Pitzkahl
Lübckerstr. 120.
Hüte, Hüten,
Schirme, Handtuch,
Wäsche, Cravatt,
Hosenträger,
Stöcke etc.

Möbelgelegenheit!!

Im Speicher Heydeckstraße 10 gelangt heute und folgende Tage ein großer Posten Möbel äußerst billig zum sofortigen Verkauf.

- Prachtvolle geschmückte Vertikos u. Schränke 85/13
- echt nussbaum furn. a 40 Mk.
- Prachtvolle echte Büffets a 75 Mk.
- Große Trumeau-Spiegel a 23 Mk.
- Schöne Schreibstühle . . . a 25 Mk.
- Gute Soja-Humbauten . a 30 Mk.

Speise-, Herren-, Schlaf- und gute Zimmer, Stühlen ujm. dentbar billigt.

Wohlere gebr. **Fahrräder** preiswert zu verkaufen. 3542 R. Osterroth, Mechaniker, Lüneburger Straße 21.

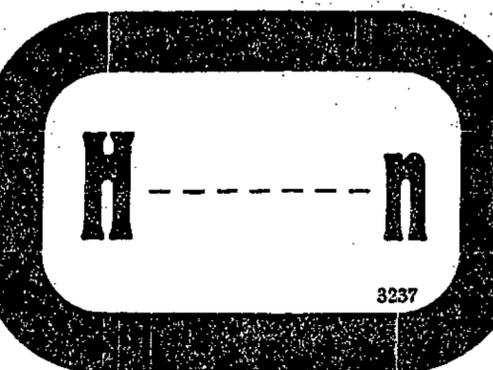
Tücht. Ofenreiniger findet dauernde Arbeit. A. Teichmann, Eisenermeister, Blumenthalstr. 9.

Restaurant zur Erholung Westertürmer Straße 8 **Großer Preisskat.** Sonnabend von 9 Uhr an

A. Scholz Ww.
Lübcker Str. 22
empfiehlt
Hängehören
Grammophone
in allen Preislagen.
Grammophonplatten das Stück 2.00 Mark, eine Schachtel Nadeln gratis. 8341
Wecker, Taschenuhren, Gold-, Silber-, Alfenid- und optische Waren.
Reparaturen werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt.

Grundstück 7% verzinsl. in Vorstadt Magdeburgs bei ca. 1000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Off. unt. B 1145 „Volksstimme“.

Wilhelm-Theater
Freitag den 21. Oktober 1910
Zum letztmal in dieser Saison!
Die geschiedene Frau.
Sonnabend, Sonntag u. Dienstag
Täglich durchschlagender Erfolg!
Die verbotene Braut.
Montag den 24. Oktober
Auf vielseitigen Wunsch!
Die Teufche Susanne.



ZENTRAL- THEATER
Während d. Flugmeetings
Sonnabend, Sonntag
Montag, abends 8 Uhr:
Gr. Fremdenvorstellung.
H. a. d. gr. Senf. d. Gegenw.
**? The Eagle ?
and the Girl ?**
Verpatzte Flitterwochen
urtomische Hundeposse.
Paul Jülich
in f. glänz. Repert., u. a.
Eine Wahlversammlung
Lachstüme. 3235

Zirkusgebäude Königstrasse.
Königl. Niederländ.
Zirkus O. Carré
allabendlich 8 1/4 Uhr:
C. Ritter v. Renroff
Neufler Schallt
Schulferd u. Ballarina
Die franz. Kunstreiterin
Mlle. Taletta
Mr. Corriini & Cie.
Comedy Akt
Solo spielende Elefanten des Mr. de Gracia
Zum Schluss die Prachtantontime
Konstantinopel
Karten - Vorverkauf im Zigaretten-geschäft des Hrn. Herrn. Beyde, Kronprinzenstr. 1.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Bureau: Gr. Münzstr. 3, 1 Tr. — Telephon-Anschluß Nr. 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

- Sonnabend den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk **Barleben** im Gewerkschaftshaus.
Vortrag des Kollegen August Flügge.
- Bezirk **Diesdorf** im Lokal des Herrn Goltze.
Vortrag des Kollegen S. Wadewis über Die Brüheler Weltausstellung.
- Bezirk **Fernersleben** im Lokal von G. Stiller.
Vortrag des Kollegen Albert Pringer über Moberue Klassenkämpfe.
- Bezirk **Groß-Ottersleben-Benedekubed** im Lokal der Witwe Hoppe.
Vortrag des Redaktors Franz Klähs über Der Zentralverband der Schmarzwerker.
- Bezirk **Leusdorf** im Deutschen Kaiser.
Vortrag des Herrn G. Bahi über Vom Söhlegrab zum Krematorium.

Zu diesem Lichtbildvortrag über die Feuerbestattung sind auch die erwachsenen Familienangehörigen unserer Mitglieder freundlichst eingeladen.

Montag den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk **Alte Neustadt** in der Krone.
Vortrag des Kollegen Brandes über Der Kopenhagener internationale Kongress.

Bezirk **Sudenburg** in der Zehlfier Bierhalle.
Vortrag des Arbeiterjournals G. Wöllinger.

Außer dem Vortrag wird in allen Versammlungen folgende Tagesordnung erlischt:

1. Bericht der Bezirksleitung über ihre Tätigkeit im letzten Vierteljahr.
2. Stellungnahme zur Generalversammlung am 13. November im „Ludwigsort“.
3. Bericht des Bezirkes.

Wir erwarten zahlreiche Besuch in allen Versammlungen. Zu dieser Woche ist das Geld 200 des Dienstanhangs zu fleben. Der Metallarbeiter-Kalender 1911 reich ausgeben. Ist beim Zeitungsträger zu beziehen bzw. zu verlangen. Preis 60 Pfg.

Die Verwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Knochenhauerufer 27 28. Fernsprecher 494.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk **Neue Neustadt** im Lokal des Herrn Koppohl, Fabrikenstraße 5, 6.

Die bevorstehenden Gewerkschaftswahlen.
Referent: Arbeiterjournalist Gerns. Friedrich Bernice.

Bezirk **Sudenburg** im Deutschen Hof, Sankt-Michael-Straße 16.

Die bevorstehenden Gewerkschaftswahlen.
Referent: Gerns. Franz Bernice.

Bezirk **Altstadt** in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27, 28.

Die Bedeutung der Kaufmannschaften für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft.
Referent: Arbeiterjournalist Gerns. Rudolf Henning.

Beziehungen auf der Tagesordnung künftiger Versammlungen: Berichtsangelegenheiten und Bericht des Bezirkes.

Beziehungen der Kaufmannschaften über den Verfallungsbericht in das Wirtschaftsleben mitzuteilen. Die Verwaltung.

Aschersleben. Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in Wilkes Lokal

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Sammlung und Begrüßung der Mitglieder. 2. Bericht über die Tätigkeit des Verbandes. 3. Gewerkschaftswahlen. 4. Die Verwaltung.

9 Immermannstraße 9

Großes Schlachtfest. Seiner Majestät Kaiserin
Immermannstr. 9
Zu dem Fest sind 100 Zentner Schlachtfest zu verkaufen. Preis 100 Pfg. pro Zentner. Die Verwaltung.

Mangel an Einsicht

Ist es, wenn manche Hausfrauen dem Gebrauch der Margarine noch immer abgeneigt sind. Man sollte statt Butter, die immer mehr im Preise steigt, nur die

Pflanzenbutter-
Margarine, Marke

Cocosa

verwenden. Cocosa bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft und ist auch auf Brot gegessen von feinsten Meiereibutter nicht zu unterscheiden.
Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhd.)

Verschenkt

nicht aber ist billig
einige tauende Dosen hochwertige

Ia. Oelsardinen

- 1. 100 Dosen 28 Pfg.
- 2. 100 Dosen 33 Pfg.
- 3. 100 Dosen 62 Pfg.
- 4. 100 Dosen 78 Pfg.
- 5. 100 Dosen 120 Pfg.
- 6. 100 Dosen 210 Pfg.

Referent: Arbeiterjournalist Gerns. Friedrich Bernice.

Bezirk **Hering** in Gales 100 Pfg.

Ia. neue Eis-Remangen
1. 100 Dosen 125 Pfg.
2. 100 Dosen 175 Pfg.
3. 100 Dosen 100 Pfg.

Ia. Kalbfleisch 2.00 und 3.75

Ia. Kalb in Gelee 1.00

Ia. Kalb in Gelee 1.00

Ia. Kalb in Gelee 1.00

Ia. Kalb in Gelee 1.00

Ia. Kalb in Gelee 1.00

Ia. Kalb in Gelee 1.00

Ia. Kalb in Gelee 1.00

Fleisch billig!

Nur Mittwoch, Freitag und Sonnabend:

Ia. Rindfleisch } Bratenstücke m. Knoch. 75 Pfg.
Ia. Rindfleisch } Bratenstücke o. Knoch. 90 Pfg.

Ia. Schweinefleisch } Schinken, Nacken 80 Pfg.
Ia. Schweinefleisch } Bauch 75 Pfg., Kopf 40 Pfg., Bütel 55 Pfg.

Ia. Kalbfleisch } Keule, Niere, 50 Pfg.
Ia. Kalbfleisch } Rücken, Brust 50 Pfg.

Ia. Kalbfleisch } Herz 45 Pfg., Leber 80 Pfg.

Ia. Kalbfleisch } Nieren 55 Pfg., Kalbslängen 80 Pfg., Kalbsköpfe 85 Pfg.

Ia. Kalbfleisch } Bratenstücke 90 Pfg., bei 5 Pfund nur 85 Pfg.

Große Posten Wildkaninchen Pfd. nur 50 Pfg.

A. Bosse

Gr. Münzstr. 14 u. Kaiserstr. 55.

Fürstenthor-Theater
Freitag den 21. Oktober
Anfang 7 Uhr. 1. Abend (Stiegelrote Karten). Ende 11 1/2 Uhr.
Die Meistersinger von Nürnberg
Für die freundliche Teilnahme am Begräbnis meines Mannes und für die überaus reichen Spenden meinen herzlichsten Dank.
1189

Stadt-Theater.
Freitag den 21. Oktober.
Anfang 7 Uhr. 1. Abend (Stiegelrote Karten). Ende 11 1/2 Uhr.
Die Meistersinger von Nürnberg
Für die freundliche Teilnahme am Begräbnis meines Mannes und für die überaus reichen Spenden meinen herzlichsten Dank.
1189

Kaiser Theater

Sherlock Holmes

Serie I 8244

Größte Sensation! Robinson

Crusoe.
Ferner herrliche neue
Tonbilder!

Außerdem ein unübertroffenes
Bomben-Programm!
Dauer zirka 2 Stunden.

Stephanshallen

Dir. Rich. Froherz.
Abends 8 Uhr 2082

Varieté-Vorstellung.

Streng begrenztes Programm für Familien-Kublikum.

Am Montag den 17. d. M. entfiel plötzlich und sanft mein lieber Mann und unser guter Onkel 1187

Gustav Kahle

im 62. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Auguste Kahle.

Die Beerdigung findet am Freitag den 21. d. M. nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Westfriedhofs aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute nacht entfiel sanft nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebter Sohn, lieber Bruder, Schwager, mein herzenguter Bräutigam, der Buchdrucker

Ernst Marquardt
im 27. Lebensjahre. Um stille Beileid bitten
Magdeburg, N., 19. Oktbr. Gohsepoststr. 44.

Die trauernd Hinterbliebenen
Karl Häuser und Frau
nebst Familie und Braut.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Todesnachricht.

Am Mittwoch nachmittag 11 Uhr starb infolge eines Schlaganfalls mein lieber, unvergesslicher Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Onkel und Großvater, der Unfallatteur

Friedrich Bank
im 68. Lebensjahre. Dies zeigen allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an
Die trauernden Hinterbliebenen
Auguste Bank nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3/2 Uhr vom Trauerhaus, Mollenstraße 8, aus statt. 1188

Schönebeck

Stadtmarkt
Freitag d. 21. Oktober

Einmalige Aufführung
Frauen-schicksal
oder Der Weg ins Verderben.

Am Montag den 17. d. M. entfiel plötzlich und sanft mein lieber Mann und unser guter Onkel 1187

Karl Schuboth

im Alter von 52 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Beileid

die trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Marie Schuboth und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhaus, Fernersleben, Kirchstraße 8, aus statt.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Zwei brave Kollegen, die seit langer Zeit dem Verband angehörten, sind uns durch den Tod entrissen worden. — Am 18. d. M. starb der Former

Karl Schuboth
52 Jahre alt, an Brustfellentzündung.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhaus, Fernersleben, Kirchstraße 8, aus statt.

Am 19. d. M. starb der Unfallatteur 3230

Fritz Bank

62 Jahre alt, an den Folgen eines Schlaganfalls. Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3/2 Uhr vom Trauerhaus, Mollenstraße 8, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen
Auguste Bank nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3/2 Uhr vom Trauerhaus, Mollenstraße 8, aus statt. 1188

am 15. August wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zu 100 Mark Geldstrafe ev. 20 Tagen Haft. Gegen diesen Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt und bestritten, den Zug veranlassen zu haben, er sei nur mitgegangen. Die beiden als Zeugen vernommenen Schulleute bezeugten am Mittwoch in der Verhandlung vor dem Landgericht, sie hätten ihn für den Veranlasser des Zug gehalten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Langsberg, führte aus, es sei dem Angeklagten nicht nachgewiesen, daß er eine leitende Tätigkeit ausgeübt habe oder daß er der Veranlasser des Demonstrationszugs gewesen sei. Deshalb sei das erste Urteil aufzuheben und der Angeklagte freizusprechen. Jedoch falls bei einer Verurteilung das Strafmaß viel zu hoch bemessen. Es sei festgestellt, daß der Zug in aller Ruhe und Ordnung seinen Weg genommen und sich dann aufgelöst habe; eine Gefahr für die öffentliche Ordnung habe mithin nicht bestanden. Die Kammer war der Ansicht, daß der Angeklagte als Leiter des Aufzuges anzusehen sei und verurteilt als Helfer des Aufzuges, erachtete auch die erkannte Strafe für angemessen.

Eine erfreuliche Mitteilung konnte der Bezirksführer Genosse Ross in der Bezirksversammlung am Dienstagabend der Böhme machen. Danach sind im Bezirk Nord seit Juli 140 neue Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein gewonnen worden. Gleichzeitig hat sich die Abkommenszahl der „Volksstimme“ um 70 vermehrt. Anknüpfung hieran ersucht uns die Genossin Knüfser um folgende Mitteilung: Nach einem Appell des Genossen Strunk für den Kinderzuschuss mehr zu tun, hat die Genossin Knüfser nicht gesagt, daß 15 Frauen auf diese im Gebiete tätig seien, sondern daß für die gesamte Parteiarbeit zurzeit nur 15 Frauen tätig sind. Diesen wenigen sei es aber unmöglich, so zu arbeiten, wie es eigentlich gesehen müßte.

Ausnahmen für den Blumenhandel. Auf Grund der Gewerbeordnung hat der Regierungspräsident den Handel mit Blumen und Kränzen in Ladengeschäften am Sonntag vor Allerheiligen — 30. Oktober — und am Totensfest-Sonntag — 20. November — für die Dauer von 10 Stunden mit Ausschluß der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit gestattet. Als Verkaufsstellen freigegeben sind hiernach für Magdeburg die Logenstunden von 7 bis 9, 11 bis 1 und 2 bis 4 Uhr.

Schreibgelegenheit auf dem Hauptbahnhof. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof ist rechts am Eingang seit einiger Zeit eine Schreibgelegenheit für Reisende eingerichtet worden. Damit ist einem längst gefühlten Bedürfnis entsprochen. Rechnlich wie bei den Postämtern hat man ein poliertes Schreibpult von über 2 Meter Länge an der Wand befestigt und es in drei Teile geteilt. Jeder Teil ist mit Federhalter und eingelaassenen Stützen versehen und bietet zur Schreibgelegenheit genügend Platz. Soviel wir wissen, ist diese Anordnung die erste dieser Art auf allen Bahnhöfen. Hoffentlich folgen recht viele Bahnhöfe nach.

Schwere Jungen. Ein Schwurgerichtsprozeß, in dem auch eine in Magdeburg begangene Tat zur Aburteilung kam, fand am Mittwoch in Potsdam statt. Aus der Untersuchungshaft wurde der am 24. März 1882 geborne Badergeselle Friedrich Schmeer und der am 21. Dezember 1894 geborne, zu Jüterburg zuletzt wohnhafte Schlosser Emil Hübner in vorgeführt. Schmeer hat insgesamt 4 Jahre Strafhaft, darunter Zuchthaus, hinter sich, Hübner ist fünfmal, aber gefinder vorbestraft. Schmeer ist verheiratet und kinderlos. Seine Frau hat ihn angeblich wegen seiner Verbrechen verlassen. Hübner hat zwei Kinder und hat seine Frau wegen schlechter Behandlung im Stich gelassen. Er war früher bei der Gasanstalt in Ronaves beschäftigt. Am 7. Mai lernten sich die Angeklagten in Königsberg kennen und von da an wurden die Anschläge beschloffen. Hübner will in Königsberg auf dem Bahnhof von einem Streifenposten empfangen worden sein, der ihn dann in eine Kneipe schleppte, wo er begehrt gemacht und dann bezahlt wurde. Ein Herr Walbey habe sich seiner aus Mitleid angenommen und dann die Freundschaft mit Schmeer vermittelt.

Die Anklage legte dem Schmeer die Täterschaft bei einem Diebstahl zu Potsdam bei einer Frau Brunst sowie einen Raubversuch im Zigarrenladen bei Friedrich in Potsdam zur Last; ferner ist Schmeer noch eines versuchten schweren Diebstahls in Magdeburg beim Gastwirt Friedrich Fühl, in der Freien Straße 10, beschuldigt. Hübner ist wegen Anstiftung in allen Fällen angeklagt. In ihrer Vernehmung widersprachen sich die beiden Angeklagten, die sich von Anfang an nicht trauten, mehrschad. Schmeer will immer der Verführte sein, und Hübner will von dem Verbrechen des Schmeer mit Ausnahme der Tat bei Brunst nichts gewußt haben. Friedrich war früher der Zigarrenlieferant des Hübners und wurde von diesem angeborgt. Als er ein Darlehen zurückzugeben, wurde der verbrochene Anschlag erwogen. Die Beute bei Brunst teilten die Komplizen. Am 27. Mai waren sie in Potsdam angekommen und hatten dann die Gelegenheit zur Tat anbandelnd. Tagelang vorher hatte Schmeer alles ausbedungen. Von Hübner wußte Schmeer, daß die Frau Friedrich nervenkrank sei. Schmeer ging nun als Käufer ins Geschäft und zog die Frau in ein Geschäft. Dabei sah er, wo sie das Geld aufbewahrte. Er sprach sich mit der Frau über Dummheit und Schrecken und hatte sie demnach gut präpariert. Am 4. Juni zwischen 9 und 10 Uhr vormittags brachte Schmeer die Tat. Im rechten Knie trug er einen kleinen, kurzen Knüttel verborgen. Er betrat den Laden und stellte sich hinter die Portiere. Als die Frau aus dem Winterzimmer hereintrat, verfeuerte er ihre entsetzten Glieder über den Kopf. Die Wucht des Schlags reichte nicht hin, um die Frau unschädlich zu machen. Sie schrie um Hilfe und sofort kamen Nachbarn herbei. Unterdessen ergriff Schmeer die Haupt- der Raub mißglück. Nach wöchigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt traten die beiden Komplizen die Fußreise nach Magdeburg an. Am 25. Juni stieg nun Schmeer in Magdeburg-Buckau in der Freien Straße 10 in das Lokal von Fühl um 1 Uhr nachts ein. Erst rauf Schmeer zwei Kistenflaschen leer und dann verstaute er an dem Automaten zu gehen. Inzwischen kam per Rad der Bestwir nach Hause. Schmeer reichte ihm, in der Meinung seinen Komplizen vor sich zu haben, Zigarren heraus und sprach dann auf Strümpfen aus dem Koffer. Fühl warf sich auf den Eindringler, der nun verzwirbelt rang und schließlich entfloh. In der Zunderburg wurde er von Soldaten aufgehalten und festgenommen. Am anderen Morgen hüllte die Polizei den Hübner aus seinem Logis. Hübner hatte beim Einbruch Schmeers gestanden. Die Vernehmung ergab folgende in Höhe des Gehändnisses der Angeklagten sehr kurz.

Der Vorliegende fernwirkte 15 Schuldfragen einschließlich der Hilfe- und Nebenfragen. Der Staatsanwalt trat Vorträge beantragte hinsichtlich des Hübners bei dem Raubversuch die Frage nach Beihilfe. Er beantragte die Befreiung der Schuldfragen und eventual Milderungsgründe zu verneinen. Der Verteidiger des Schmeer plädierte für milde Befreiung, da Hübner der geistige Urheber des Komplotts sei. Für Hübner beantragte dessen Verteidiger teilweise Freisprechung und in den Fällen Brunk und Fühl Verurteilung. Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen bei beiden Angeklagten und gewähren dem Hübner in allen und dem Schmeer nur in Fall Fühl Milderungsgründe. Der Verteidiger veranlaßte eine diesbezügliche Protokollierung, da ein Widerspruch vorzuliegen scheint. Staatsanwalt beantragte gegen Schmeer wegen eines vollendeten schweren Diebstahls im Rückfalle 1 Jahr und wegen versuchten Raubes 4 Jahre Zuchthaus und wegen versuchten schweren Diebstahls 1 Jahr Gefängnis, insgesamt 5 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Hübner wegen Anstiftung im Falle Brunk 1 Jahr Gefängnis, wegen Beihilfe bei Friedrich 2 Jahre Gefängnis und versuchten schweren Diebstahls 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte Schmeer nach dem Antrag des Staatsanwalts zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust und Hübner zu drei Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. 2 Monate der Haft werden auf die Strafe angerechnet.

X Festgenommen sind der Arbeiter Otto R. aus Barleben, der am 13. d. M. einem Brandstifter in Groß-Dittersleben 39 Mark, die er zur Post bringen sollte, unterschlagen hat, und der Porzellanmaler Karl W. aus Dandelsleben wegen Privatkundenfälschung und fortgesetzten Betrugs, Objekt etwa 115 Mark, zum Nachteil einer Maschinenfabrik in Budau, woselbst er in Arbeit stand.

Das Dienstmädchen mit Kinderwagen wieder gefurden. Zu der aufsehenerregenden Notiz in der gestrigen Nummer der „Volksstimme“, wonach ein Kindermädchen mit dem Kinderwagen und Kind von hier spurlos verschwunden ist, können wir heute mitteilen, daß das Mädchen mit allein „Zubehör“ am Mittwoch in Wehringen bei Neuhaldensleben angetroffen wurde. In der Nacht zuvor hat das Mädchen, das anscheinend an Geistesföhrung leidet, in Oldenstedt bei einer Frau übernachtet, hat auch dort etwas Lebensmittel erhalten. Sie ist dann bis Wehringen gekommen, von wo sie der Polizeipräsident selbst mit dem Kinde im Auto abholte und nach hier gebracht hat. Während das Kind wohlbehalten den Eltern zugestellt werden konnte, ist das Mädchen vorläufig in Polizeigewahrsam genommen.

Der Polizeibericht meldet zu derselben Sache: Die Dienstmagd Marie Matritz aus Schönungen, die seit 18. Oktober nachmittags 1 1/2 Uhr mit einem 1 1/2 Jahre alten Kinde ihrer Dienstherrin verschwunden war, ist gestern gegen Abend in Wehringen bei Neuhaldensleben, wo sie mit dem Kinde in einem Gasthof logieren wollte, angetroffen worden. Beide sind mittels Automobils nach hier zurückgeführt worden. Die Matritz scheint geistig nicht normal zu sein und kann über ihre Handlungsweise keine Auskunft geben. In der Nacht zum 19. will sie bei einer Frau in Oldenstedt genächtigt haben, von da aber aus Angst nicht nach hier zurück, sondern ins Ungewisse weiter gefahren sein.

Meidet den Schnaps!

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig hat beschlossen, den Arbeitern zu empfehlen, aus politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen

Jeden Schnapsgenuß zu meiden

Schon bisher hat der Beschluß gewirkt. Nach der amtlichen Statistik betrug der Branntweinverbrauch zu Trinkzwecken in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. September

1908—1909 noch: 2 602 121 Hektoliter, dagegen 1909—1910 nur: 1 800 422 Hektoliter.

In einem Jahre ist also bereits ein Rückgang von rund 801 699 Hektoliter, das sind 30,8 Prozent des gesamten Verbrauchs, eingetreten. Jedes Hektoliter Branntwein trägt 120 Mark Steuer und 30 Mark Liebesgabe an die junkerliche Schnapsbrenner! Nun rechne sich jeder selbst aus, wie stark das volksfeindliche Junkertum auf die Großen des Schnapsstrebens wartet. Wer sich nicht freiwillig von den Junkern ausplündern lassen will, der spare diese Großen und

trinke keinen Schnaps!

Warnung vor ausländischer Butter. Unter dieser Ueberschrift findet sich in Nr. 1 der Monatschrift für die Interessen der Margarine-Industrie vom Januar 1910 folgende Notiz: „Vor mehreren Wochen sandte uns ein Freund der „M.-Z.“ ein Zinserat, worin ein gewisser Spitzer in Duße 10 Pfund Tafelbutter zu 8,50 Mark anbot und stellte uns anheim, den offenbar hinter diesem vorteilhaften Angebot stehenden Schwindel aufzuklären. Wir wurden dieser Mühe enthoben. Die „Hilfsliche Post“, Ludwigshafen, berichtet nämlich unterm 1. Dezember aus Speyer: Bezugnehmend auf eine Anzeige, in der von Spitzer, Duße Nr. 229, via Schellen, Tafelbutter, 10-Pfund-Stück zu 8,50 Mark empfohlen wird, bestellte ein Arbeiter, nach etwa 10 Tagen bezog sich seine Frau zur Post und wollte das Paket abholen. Sie wußte 9,50 Mark entrichten und erhielt die Weisung, das Paket liege auf dem Postamt. Als sie dorthin kam, erhielt sie den Bescheid, das Paket enthalte 3 Pfund kinkende Butter und 7 Pfund Honig. Gleich schlechte Erfahrungen hat mit diesem Inborture ein Bewohner von Hagen i. W. gemacht, der sich darüber in der „Hagener Zeitung“ beklagt. Er erhielt zwar keinen süßen Honig, sondern netto 7 1/2 Pfund ranzige Butter, die überdies geranzelt, wasserhaltig und schmierig war und nach dem „Auskochen“ 5 1/2 Pfund brauchbares Stückfest ergab. Dafür zahlte er 9,75 Mark und 55 Pf. Zoll, also ca. 2 Mark pro Pfund. Da sich in letzter Zeit in hiesigen Tageszeitungen öfters Angebote gleicher Art von Spitzer in Duße finden, stellt sich der Magistrat veranlaßt, obige Warnung im allgemeinen Interesse bekanntzugeben.“

Zwei Zusammenstöße mit Straßenbahnwagen ereigneten sich am Mittwoch. Der erste erfolgte in der Wilhelmstraße an der Ecke der Ballstraße. Ein Unteroffizier vom Train hielt dort mit seinem Pferde und unterhielt sich mit einem jungen Mädchen. Mäßig ging das Pferd rückwärts und stieß mit seinem Hinterteil auf einen von der Wilhelmstraße kommenden Straßenbahnwagen, der zwei Anhängerwagen hinter sich hatte, zusammen. Reiter und Pferd stürzten, erlitten aber anscheinend keine schweren Verletzungen. Der Vorderperson des Motorwagens, der außer Betrieb gesetzt werden mußte, wurde etwas eingeprügelt. Die Personalien des Unteroffiziers wurden durch einen herbeikommandierten Schulmann festgestellt. — Der zweite Zusammenstoß ereignete sich am Mittwochabend gegen 7 Uhr in der Ulrichstraße, Ecke Kralantenstraße. Ein Einpänner-Koffelwagen der Firma Hermann, Große Theodorstraße, fuhr auch rückwärts gegen einen von der Kaiserstraße kommenden Wagen der Linie 3. Hierbei wurde ein Anhängerwagen beschädigt.

X Gestohlen sind hier: in der Zeit vom 15. bis 18. Oktober einer Schneiderin in der Schönebecker Straße zwei zugeschnittene blaueidene Kermel, am 17. vormittags auf einem Hofe in der Endelstraße von einer Trofsche die ledernen Wagenbüchse, am 17. in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags aus einem Korridor in der Linder Straße ein dunkler Winterüberzieher mit schwarzem gestreiftem Futter, in der Zeit vom 17. bis 18. einer Arbeiterin in dem Umkleidekabinen einer Fabrik in der Großen Diebstarfer Straße aus der Kofschische 3,20 Mark, am 18. in der Zeit von 7 bis 8 Uhr abends aus einem Hanje in der Guffau-Abollstraße ein etwa 2 Meter langer grauer Kofschläufer mit schwarzer Kante, in der Nacht zum 19. aus einem offenen Eisenbahnwagen auf dem Neuhaldener Güterbahnhof 3 Treibriemen (12, 8 und 7 Zentimeter breit und je 10 Meter lang) und am 19. nachmittags 4 1/2 Uhr aus dem Flure des Hauses Pfälzerstraße 14 ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse und nach oben gebogener Ventillange.

Konzerte, Theater, Sport etc.
(Mitteilungen der Direktionen.)
* Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 26. d. M. findet in der „National-Festhalle“ ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Reug-Waldsee statt.

* Stadttheater. Bei dem großen Aufwande von Fremden zur Magdeburger Flugwoche hat die Direktion sich veranlaßt gesehen, den Beginn der Vorstellungen am Sonnabend, Sonntag und Montag auf 9 Uhr zu verlegen, um den Besuchern der Flugwoche den bequemsten Anschluß an die Theateraufführungen zu ermöglichen. Die Fänge überließen sich der Tagesbesprechenden Dankbarkeit wegen wohl kaum über die Zeit von 6 bis 6 1/2 Uhr ausdehnen. Die Aufführung kommt an diesen Abenden: am Sonnabend den 23. das Sportlustspiel „Banne“, am Sonntag den 24. die neinsindizierte Oper „Miguelito“, am Montag den 25. die Schauspielnovität „Kriegsruhm“, am Sonntag nachmittags beginnen mit „Don Quixote“ die Aufführungen im Schiller-Theater. Die Oper „Quo vadis?“, deren Aufführung für den 3. November vorbereitet wird, schließt sich in ihrer Handlung streng an den bekannten gleichnamigen Roman von Sienkiewicz an und bringt unter anderem auch die brennende Biskajene und den Brand von Rom. —
* Wilhelm-Theater. Das Repertoire erfährt in den nächsten Tagen infolge einer Aenderung, als am Montag auf vielseitigen Wunsch „Die kausche Sajnane“ zur Aufführung kommt. Die nächste Wiederholung von „Hegnerliebe“ ist am kommenden Mittwoch.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 20. Oktober 1910.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe über 7 Tage und Unterschlagung hat sich der Arbeiter Gerde vom Landwehrbezirk Stendal zu verantworten. Gerde war am 20. Juli d. J. zu einer Lebung einberufen worden. Da er mittellos war, erhielt er vom Bezirkskommando 1,50 Mark Marschkontingenz. Der geständige Angeklagte trat jedoch die Lebung nicht an und unterschlug noch oben-dreien die 1,50 Mark. Das Kriegsgericht verhängte über ihn 46 Tage Gefängnis.

Beste Nachrichten.

Moabit in Bremen.

Bd. Bremen, 20. Oktober. Mit Rücksicht auf die vorgefertigten Waffeln war gestern abend der Schaulauf der Ausstellungen in der westlichen Vorstadt durch die Polizei in einen regelrechten Belagerungszustand versetzt worden. Es fanden wieder in den betreffenden Straßen große Menschenansammlungen statt, die aber durch hündige Polizeipatrouillen in Bewegung gehalten wurden. Ohne von der Waffe Gebrauch zu machen, gelang es der Polizei die Massen zu zerstreuen. Gegen 10 Uhr wurden von den Demonstranten verschiedene Laternen ausgebrochen. Als aber wieder Steine gegen die Laternen geschleudert und auch welche zertrümmert wurden, unternahm ein großes Polizeiaufgebot einen Vorstoß. Es wurde nun mit Steinen, Bierflaschen usw. auf die Beamten geworfen, wobei ein Polizeiwachmeister durch ein Stück Eisen getroffen und verletzt wurde. Die Menge wurde schließlich in die Alleenstraßen und ins Freie gedrängt. Gegen 11 Uhr war alles ruhig und die Schutzmannschaften wurden teilweise zurückgezogen. Einige Verhaftungen sollen vorgenommen worden sein.

Bd. Magdeburg, 20. Oktober. Der Rentamtmann R. v. Landsberg wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung von Amtsgeldern zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Bd. Hamburg, 20. Oktober. Die Bürgerchaft verwies gestern abend nach mehrstündiger Beratung den Antrag der vereinigten Liberalen auf Einführung eines Staatsarbeitsnachweises an den Ausschuß.

Bd. Lissabon, 20. Oktober. Der Direktor der staatlichen Münze hat sich erschossen, als er die Aufforderung erhielt, vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen, um über seine Verwaltung Rechenschaft abzulegen.

Bd. Wien, 20. Oktober. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Innsbruck: Vom Predigtstuhl bei Kufstein schätzte der Kräuterkundler Greilberger ab und war sofort tot.

Bd. Madrid, 20. Oktober. In der Kirche von Corcobion (Provinz Corogona) hielten zwei Jesuiten eine Rede, in welcher sie heftige Angriffe gegen den Ministerpräsidenten Canalejas und die liberale Presse richteten. Die Anwesenden erhoben dagegen lebhaften Protest und es kam schließlich zu einem furchtbaren Tumult und einer Schlägerei. Die beiden Jesuiten wurden von den Anwesenden furchtbar verprügelt. Mehrere Mönche sowie der Pfarrer der Gemeinde ergriffen die Flucht. Als die Behörden an Ort und Stelle erschienen, waren die beiden Jesuiten verschwunden.

Bd. London, 20. Oktober. Prinzessin Manuel, die Königin-Mutter Amelia und der Herzog von Sparto sind in Begleitung des Herzogs von Orleans gestern abend in Evesham eingetroffen. Sie begaben sich im Automobil nach Schloß Woodnorton.

Bd. Rom, 20. Oktober. In der Provinz Sabenna kam es zu neuen Unruhen, die sich gegen die Agrarier richteten. 800 Arbeiter drangen in das Anwesen von Grundbesitzern in Santa Saba in ein. Es wurden Revolvergeschosse gewechselt, mehrere Personen sind verletzt worden. Eine Anzahl von Verhaftungen wurde von der Gendarmerie vorgenommen. In derselben Zeit zerstreuten die Truppen mehrere hundert Arbeiter, welche gegenwärtigen Besitz von Gemeindefeldern nehmen wollten.

Bd. Paris, 20. Oktober. Der Pariser Ausschuß der Eisenbahner hat gegen den Beschluß des Pariser Zweikomitees betreffend die Wiederaufnahme der Arbeit protestiert und erklärt in einem Aufruf, daß die Eisenbahner sich durch einen solchen Verzicht würden entmannen lassen.

Bd. New York, 20. Oktober. Der Aviationer Moliant ist gestern, als er mit einem Monoplane eigener Konstruktion im Belmont-Park Veruchsföhrung unternahm, aus einer Höhe von 125 Fuß abgestürzt. Der Monoplane wurde vollständig zertrümmert, während der Aviationer unverletzt davontam.

Bd. St. Louis, 20. Oktober. Der an dem Gordon-Bernett-Fliegen beteiligte deutsche Ballon „Saxburg“ ist am Dienstag um 11 Uhr nachts aus einer Höhe von 18 000 Fuß mit furchtbarer Geschwindigkeit in einen See gefallen. Ahmann brach den linken Arm und erlitt eine Zerreißung der Arterie am Handgelenk. Vogt und Ahmann schwammen hierauf an Sand und verbrachten die Nacht im Walde, von wo sie am andern Morgen von Indianern zum Hospital in Powassan geleitet wurden. Vogt erzählte, sie hätten, nachdem sie den Quironie gekreuzt hätten, die Entdeckung gemacht, daß sie zuwenig Ballast hätten und darum die Ventile geöffnet. Der Ballon fiel dann mit großer Geschwindigkeit, glücklicherweise ins Wasser.

Wettervorhersage.

Freitag, 21. Oktober: Zeitweise wolkig, meist trocken, später Abföhlung.

H.L. Lublin

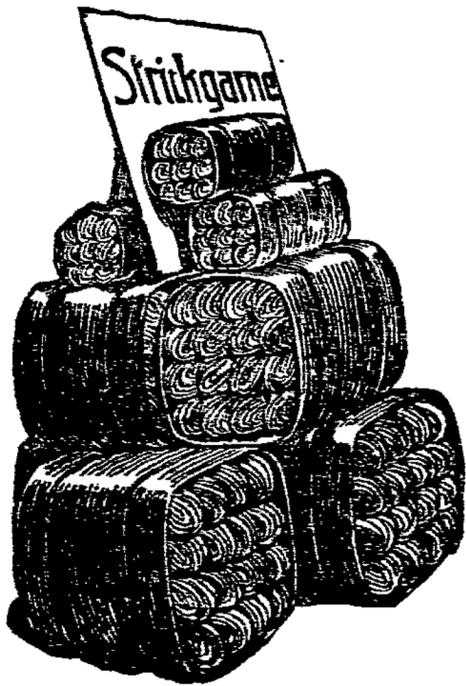
Sehr vorteilhaft.
:: Angebot ::
für den Winter!

Ein großer Posten
nur reinwollener

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Strickgarne

zu enorm billigen Preisen!



Ia. Kammgarn	gedreht, äusserst haltbar, schwarz und farbig	$\frac{1}{2}$ Pfund	90 Pf
Ia. Schurwolle	nicht einlaufend, natur und grau meliert	$\frac{1}{2}$ Pfund	1.10
Ia. Kammgarn	gedreht, sehr weich und haltbar, schwarz und farbig	$\frac{1}{2}$ Pfund	1.15
Ia. Kammgarn	besonders empfehlenswert, gedreht und offen, schwarz und farbig	$\frac{1}{2}$ Pfund	1.30
Ia. Kammgarn	fein gedreht und sehr ergiebig, schwarz und lederfarbig	$\frac{1}{2}$ Pfund	1.60
Altenburger Wolle	16 I Schulze & Cie., bekannt gute Qualität, gedreht und offen, schwarz und farbig	$\frac{1}{2}$ Pfund	1.90

Das An- und Neustricken von Strümpfen

wird schnellstens besorgt und berechne hierfür nur den voraus-
lagten Stricklohn. Die Wahl der Garne bleibt der verehrten
Kundschaft überlassen